

Die
Posener Zeitung
erschint täglich mit Ausnahme
der Montage.
Bestellungen
nehmen alle Post-Anstalten des
In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Das
Abonnement
beträgt vierteljährlich für die Stadt
Posen 1 Rthlr. 45 Gr. für ganz
Preußen 1 Rthlr. 24 Gr. 6 Pf.

Inserate
(1 Gr. 3 Pf. für die viergespaltene
Zeile) sind nur an die Expediti-
on zu richten.

№ 298.

Mittwoch den 20. Dezember.

1854

Inhalt.

Deutschland. Berlin (Hofnachrichten): Feier des Namensfestes des
Kaisers; Kommissionenwahl der 2. Kammer; Programm einer neuen
konservativen Fraktion; Kammerfragen; geringe Teilnahme an Gewerbe-
ratswahlen; Schutz gegen Nachdruck zu Gunsten der Erben verdienter
Autoren; Unterdrückung der Unbeschränktheit in Schlesien; Magdeburg
(über die Auflösung der Versammlung der freien Gemeinde); Oldenburg
(die Verleihung der Todesstrafe); München (Schlaganfall des Königs Ludwig);
Kriegsbeschwerden; Besetzung von Cyparotia verstärkt; Nachrichten
von vor Sebastopol; Stimmung in Jassy).
Frankreich. Paris (Tagesbericht).
Rußland und Polen. (Der Grenzverkehr).
Spanien. (Zur Substanzfrage; die Antwortadresse auf die Thronrede).
Münchener polnische Zeitungen.
Lokales und Provinzielles. Posen: Breschen; Gostyn; Woll-
stein; Rawitz; Krotoschin; Mogilno.
Kreuzkronen. Zur Erinnerung an Eckermann. — Theater. — Land-
wirthschaftliches. — Vermischtes.

Berlin, den 19. Dezember. Se. Königliche Hoheit der Prinz
Karl von Preußen, Durchlauchtigste Herrenmeister des St. Johan-
niter-Ordens, haben geruht, Se. Königliche Hoheit den Prinzen Frie-
drich Karl von Preußen zum Ehren-Kommandator und den Geheimen
Staats- und Finanz-Minister Freiherrn von Bodelschwingh zum
leitenden Kommandator des St. Johanniter-Ordens in der Provinz West-
falen zu ernennen.

Der Kreisgerichts-Rath Baron von Ripperda zu Dirschau ist
zum Rechtsanwalt bei den Gerichten erster Instanz in Danzig und zu-
gleich zum Notar im Departement des Appellationsgerichts zu Marien-
werder, mit der Bestimmung, statt seines bisherigen Amts-Charakters
fortan den Titel als Justizrath zu führen; so wie

Der bisherige Kreisrichter Jacob zu Bartenstein zum Rechts-An-
walt bei den Gerichten erster Instanz zu Königsberg in Preußen und zu-
gleich zum Notar im Departement des dortigen Appellationsgerichts er-
nannt worden.

Die Berufung des Kandidaten des höheren Schulamtes, Karl
Heinrich Moriz, zum dreizehnten ordentlichen Lehrer an der Real-
schule zu Posen ist genehmigt worden.

Ihre Hoheiten der Fürst und die Fürstin von Hohenzollern-
Sigmaringen nebst Prinzessin Tochter Stephanie sind von Düsseldorf
hier eingetroffen und im königlichen Schlosse abgestiegen.

Angekommen: Se. Durchlaucht der Prinz Heinrich IV.
Neuß, von Neuhoff.

Se. Excellenz der Herzoglich Anhalt-Bernburgische Staatsminister,
von Schäßell, von Bernburg.

Der Erbseckel im Herzogthum Magdeburg, Kammerherr Graf
vom Hagen, von Mückern.

Abgereist: Se. Durchlaucht der General-Lieutenant und Chef des
23. Landwehr-Regiments, Fürst Adolph zu Hohenlohe-Ingel-
fingen, nach Goshentien.

Telegraphische Depeschen.

Dirschau, den 16. Dezember. Der Trajekt über die Weichsel
geschieht noch immer theils per Eisdecke auf Brettern, theils per Kahn.
Das Wasser ist wenig gefallen, gegenwärtig 19 Fuß 4 Zoll hoch. Heute
Nacht werden die Posten übergesetzt.

Wien, den 18. Dezember. Dem Kaiser Napoleon ist das Groß-
kreuz des St. Stephans-Ordens verliehen worden.

Kopenhagen, den 18. Dezbr. Heute wurde in Folge königl.
Reskripts das Volksting durch den Premierminister eröffnet. Beim
Schlusse der Eröffnungstede wurde dem Könige vom Volksting ein
neunfaches Lebehoch gebracht. Zum Präsidenten ist wiederum der Höch-
stengerichts-Advokat Nothnagel gewählt. Morgen wird eine Regierungs-
Mittheilung an beide Thinge stattfinden.

Deutschland.

Berlin, den 18. Dezember. Das Namensfest Sr. Maj. des
Kaisers von Rußland wurde heute Nachmittag an unserm Hofe sehr solenn
gefeiert. Se. Maj. der König hielt im Schlosse zu Charlottenburg große
Tafel, an welcher die Mitglieder der königlichen Familie, der Prinz
Moriz von Altenburg, der Fürst von Hohenzollern-Sigmaringen u.
Theil nahmen. Nach aufgehobener Tafel kamen die hohen Herrschaften
nach Berlin und beehrten das königl. Opernhaus mit ihrem Besuche.

Der Fürst und die Fürstin von Hohenzollern-Sigmaringen sind
Sonntag Nacht mit Gefolge hier eingetroffen und im königl. Schlosse
abgestiegen. Der Kölner Courierzug, der um 9 Uhr hier eintreffen
sollte, kam erst um 11 Uhr Nachts an. Diese Verspätung hat, wie
ich erfahre, darin ihren Grund, daß durch den gewaltigen Regen die
Erdbahnschüttungen des Eisenbahnammes jenseits Nehme von zwei Sei-
ten abgerutscht waren und der Zug an dieser unsicheren Stelle halten
mußte. Nach mehrstündiger und anstrengender Arbeit, zu der mehr als
50 Menschen verwendet wurden, gelang es endlich, vermittelst Hebe-
bäumen eines von den beiden Bahngelassen auf die Mitte des Damms
zu rücken, hierauf zuerst die Lokomotive und alsdann die Personenzüge
hinüberzuschaffen, die Fahrgäste folgten zu Fuß. Nachdem der Zug wie-
der geordnet war, wurde die Fahrt fortgesetzt. Die Passagiere, welche
auf den folgenden Stationsplätzen den Zug erwartet hatten, wurden, als
sein Ausbleiben signalisirt war, mittelst Extrazuges nach Berlin besor-
dert und langten rechtzeitig hier an. — Von dem Fürsten von Hohen-
zollern will man wissen, daß er schon morgen wieder Berlin verlassen
und in außerordentlicher Mission wahrscheinlich nach St. Peters-
burg gehe. Ich theile Ihnen dieses Gerücht mit, weil bei uns von sol-

chen außerordentlichen Missionen jetzt wieder einmal viel die Rede ist, zu-
mal die Gesandten Oesterreichs, Frankreichs und Englands gemeinsam
nun den Traktat vom 2. Dezember unserer Regierung mitgetheilt und sie
zum Beitritt aufgefordert haben. Andererseits wird versichert, daß das
fürstliche Paar hier nur das Weihnachtsfest feiern wolle.

Von den Abtheilungen der 2. Kammer sind in die Kommission, wel-
cher der vom Minister des Innern eingebrachte Gesetz-Entwurf, betref-
fend die Abänderung der Verfassungs-Urkunde vom 31. Januar 1850
in Ansehung der Benennung der Kammern und der Beschlußfähigkeit der
Ersten Kammer zur Prüfung und Berichterstattung überwiesen werden
soll, am Sonnabend folgende Mitglieder gewählt worden: die Abgg.
v. Unruh-Bomst, v. Roth, Graf v. Gieszkowski, Brämer, Lette, Geyr
v. Schweppenburg, Reichensperger-Geldern, v. Sauten, v. Patow,
Kohl, v. Hiller, v. Bethmann-Hollweg, v. Binke, Rohden. Die Mehr-
zahl dieser Mitglieder gehört der Linken an und deshalb dürften an der
Vorlage mehrere Ausstellungen zu machen sein. In die Kommission,
welche sich mit dem Entwurf des Abg. Wenzel zunächst beschäftigen soll,
welcher die Vollstreckung der Freiheitsstrafen betrifft, sind gewählt wor-
den die Abgg. v. Rothkirch-Trach, v. Busse, Kunze, Neukirch, Wodiczka,
v. Hertefeld, v. Gravenitz-Elbing, Plasmann, v. Gerlach, Holzapfel,
v. Prittwitz-Berlin, v. Mallinkrodt, Hüffer und v. Wurmb.

Die Erste Kammer hat heute mit 89 gegen 13 Stimmen den Antrag
des Grafen v. Zepplig auf Aufhebung der Artikel 42. und 114. der
Verfassungs-Urkunde umändernde Bestimmungen in Stelle des ersten, für
den sich auch die Regierung erklärte, angenommen. Die nächste Sitzung
findet erst am 10. Januar f. J. statt.

Die 2. Kammer hält am nächsten Mittwoch, 11 Uhr Vormittag eine
Sitzung. Auf der Tagesordnung steht u. A. der erste Bericht der Pe-
titions-Kommission.

Die jungen Aegyptier, welche hier ihre Ausbildung suchten und un-
längst einen so ärgerlichen Austritt herbeiführten, werden am Mittwoch
Berlin verlassen. Wie ich erfahre, hat sie der Vice-König sämmtlich zu-
rückgerufen.

In der Kapelle der Russischen Gesandtschaft wurde heute Vormittag
ein Te Deum gefeiert. Das gestrige Festmahl bei dem Russischen Ge-
sandten soll sehr solenn gewesen sein. Der Ministerpräsident, die Generale
Graf v. Dohna, v. Wrangel, v. Gerlach, v. Neumann u., das diploma-
tische Corps, mit Ausnahme der Vertreter von England, Frankreich und
der Türkei, waren anwesend. Herr v. Mantuffel brachte das Hoch auf
den Kaiser aus und Baron v. Budberg das auf unsern König.

In der Zweiten Kammer hat sich, wie P. C. meldet, neuer-
dings eine konservative Fraktion gebildet, deren Programm gedachtes
Blatt mittheilt:

„Die unterzeichneten Mitglieder der Zweiten Kammer haben sich in
gegenseitigem persönlichen Vertrauen und in der Ueberzeugung gemein-
samer konservativer Gesinnung zu dem Zwecke vereinigt,
mit gemeinschaftlichen Kräften die konservativen Interessen des Lan-
des durch Unterstützung des Gouvernements in seinen Bestrebungen
für das Staatswohl zu fördern.

Diesen Zweck wollen sie zu erreichen suchen durch freie Besprechung
und gegenseitigen Meinungs-Austausch über die zum Berufs-Kreise der
Kammer gehörigen Gegenstände, durch gemeinsame Berathung darüber,
in welcher Weise die von den Mitgliedern gewonnenen Ansichten in den
Kommissionen und der Kammer zur Geltung zu bringen sind, und durch
gegenseitige Unterstützung von Anträgen, welche Mitglieder des Vereins
in die Kammer zu bringen beabsichtigen sollten.

Sie wünschen durch ihre Vereinigung zugleich denjenigen Mitglie-
dern der Kammer, welche in Ansehung auf politische Ueberzeugung und
gegenseitiges Vertrauen mit ihnen auf gleichem Grunde stehen, Gelegenheit
zu gemeinsamer Thätigkeit zu geben.

Endlich werden sie bestrebt sein, mit den verschiedenen Fraktionen
der Rechten bei allen erheblichen Fragen sich in Verbindung zu setzen, um
ein gemeinschaftliches Handeln zu ermöglichen.“
Berlin, den 12. Dezember 1854.

v. Peguillen (Meidenburg). Schlot. v. Unruhe-Bomst. v. Kampz.
Oppermann. Rahn. v. Peguillen (Witz). v. Enckevort. Lawrenz.
v. Bärensprung. Franz. Graf v. Taczanowski. v. Graevenitz (El-
bing). v. Selchow. v. Ratte. Schönberger. v. Suchodolski.

Die fünfte Sitzung der Ersten Kammer am 12. Dezbr.
bot außer der Beschlußnahme über neu zu bildende Kommissionen und
dem Bericht der Geschäfts-Ordnungs-Kommission über die definitive
Fassung der neuen Geschäfts-Ordnung nichts Gewöhnenswerthes dar.

In der sechsten Sitzung am 16. Dezember kam der Bericht der
Justiz-Kommission über den Antrag Elwanger zur Sprache, betreffend
die Entbindung der Städte von der Verpflichtung zur Tra-
gung der Kriminalkosten u. s. w. Die Kammer erklärte sich ein-
stimmig für die Annahme des Gesetzentwurfs. Bei der Berathung über
die einzelnen Paragraphen wurden die vorgebrachten Amendements ab-
gelehnt. Es folgte die Diskussion über den Bericht der Justiz-Kommission,
betreffend den Gesetzentwurf, welcher die Kompetenz der Gerichts-
behörden in Familien-Fideikommissachen ordnet. Die Dis-
kussion wird unterbrochen durch die Mittheilung eines Gesetzentwurfs,
welcher der Minister des Innern im Allerhöchsten Auftrage vorlegt, und
welcher dahin lautet, daß statt der bisherigen Benennungen die Erste
Kammer „das Herrenhaus“, die Zweite Kammer „das Haus der Abge-
ordneten“ genannt; und für beide Häuser die gemeinschaftliche Bezeich-
nung: „Allgemeiner Landtag“ angenommen werde; ferner, daß die Erste
Kammer künftighin keinen Beschluß fassen könne, wenn nicht mindestens
sechzig Mitglieder anwesend seien. Dann wurde die Diskussion des Fidei-
kommiss-Gesetzentwurfs fortgesetzt und beendet. Nächste Sitzung 18. De-
zember 10 Uhr.

Der Bericht der Kommission für das Gemeindefinanzwesen über den
Gesetzentwurf wegen anderweiter Einrichtung des Immo-
bilien-Versicherungswesens in den Hohenzollernschen Lan-

den liegt der Zweiten Kammer vor. Danach hat die Kommission, nach-
dem sie den ersten Paragraphen dieses Entwurfs einstimmig angenom-
men, den zweiten dagegen mit 11 gegen 3 Stimmen abgelehnt, schließ-
lich mit eben diesem Stimmenverhältniß beschlossen, der Kammer die
Nichtannahme des ganzen Gesetzentwurfs zu empfehlen. Der Entwurf
stellt die Bildung einer neuen gemeinschaftlichen, auf Gegenseitigkeit ge-
gründeten öffentlichen Feuer-Sozietät in den Hohenzollernschen Landen
anstatt der dort bestehenden Feuer-Sozietäts-Vereine in Aussicht, über-
läßt aber die weiteren Bestimmungen über die neuzubildende Feuer-Sozie-
tät dem Verordnungswege. Die Majorität der Kommission glaubte die
Frage, ob zur Befriedigung des im Allgemeinen anerkannten Bedürf-
nisses der gewöhnliche Weg der Gesetzgebung ungeeignet sei, nicht be-
jahen zu können und erklärte sich aus diesem Grunde für Ablehnung des
Gesetzentwurfs. Die Minorität der Kommission aber theilte die gegen den
Entwurf vorgebrachten Bedenken durchweg nicht und wies darauf hin,
daß etwaige oder vermeintliche Mängel der im Verordnungswege zu er-
lassenden Bestimmungen immerhin noch auf dem Wege der Petitionen
bei den Kammern zur Sprache gebracht werden könnten. P. C.

So erfreulich die Theilnahme an den jüngst abgehaltenen Er-
gänzungswahlen für den Gewerberath war, so gering zeigte
sie sich bei den am 14. d. M. stattgefundenen Nachwahlen. Es hat
sich durchschnittlich nicht der funfzehnte Theil der Wahlberechtigten ein-
gefunden, und in einem Wahlbezirke konnte die Wahl gar nicht vorge-
nommen werden, weil nur 2 Wähler erschienen waren.

Die ministerielle P. C. schreibt: Nach den Bestimmungen der
bestehenden Gesetzgebung zum Schutze des Eigenthums von Wer-
ken der Kunst ist auch den Erben der Autoren ein gesetzlicher Schutz
gegen Nachdruck und andere unbefugte Nachbildung auf die Dauer von
30 Jahren nach dem Tode des Erblässers zugesichert. Diese Schutzfrist
war zunächst für Preußen schon in dem Gesetze vom 11. Juni 1837 den
Erben eines Schriftstellers in Betreff des Nachdrucks seiner Werke be-
willigt und später auch von allen Deutschen Bundesstaaten durch den Bun-
desbeschluß vom 19. Juni 1845 angenommen worden. Jedemfalls hatten
aber diese gesetzlichen Anordnungen nur den Zweck, die allgemeine Regel
für die den Erben verdienter Autoren zu gewährende Begünstigung auf-
zustellen, und können kein prinzipielles Bedenken dagegen rechtfertigen,
daß zu Gunsten der Werke einzelner, ganz besonders ausgezeichneten Au-
toren ein über die erwähnte 30jährige Frist hinausreichender Schutz auf
legislativem Wege ausnahmsweise angeordnet werde. Auch fehlt es
nicht an Beispielen, daß solche ausnahmsweise Begünstigungen von allen
Deutschen Bundesstaaten beliebt worden sind. So ist namentlich für die
Werke Jean Paul's (gest. im J. 1825) durch Bundesbeschluß vom
22. October 1840, Wieland's (gest. im J. 1813) durch Bundesbe-
schluß vom 11. Februar 1841 und Herder's (gest. im J. 1803) durch
Bundesbeschluß vom 28. Juli 1842 durch spezielle Privilegien ein über
die 30jährige Frist weit hinausgehender Schutz gegen Nachdruck zuge-
sichert worden. Es lag hier offenbar die Absicht zu Grunde, Männern,
welche um die Bildung des Deutschen Geistes und um den Ruhm der
Deutschen Literatur sich so ausgezeichnete Verdienste erworben hatten, durch
die ihren Werken und ihren Erben gewährte Gunst eine besondere na-
tionale Anerkennung zu weihen. Nicht leicht dürften aber, nach den Ge-
fühlen der gesammten Deutschen Nation auf eine solche ehrende Auszeich-
nung die Werke irgend eines Schriftstellers größeren Anspruch machen
dürfen, als die Friedrich v. Schiller's, dessen Erben neuerdings eine
Verlängerung des ihnen zugestandenen Privilegiums sowohl bei der dies-
seitigen Regierung, wie bei der Deutschen Bundesversammlung nachge-
sucht haben. Für Preußen war den Hinterbliebenen des Dichters bereits
durch eine Allerhöchste Orde vom 8. Februar 1826 ein Privilegium
gegen den Nachdruck seiner Werke auf 25 Jahre ertheilt worden. Ein
Bundesbeschluß vom 23. November 1838 bewilligte für einen Zeitraum
von 20 Jahren eine neue Schutzfrist, welche mit dem 23. November 1858
erlöschen würde. Die noch lebenden einzigen Kinder des Deutschen Dich-
ters, der Württembergische Oberförster a. D. Freiherr Karl v. Schiller
zu Stuttgart und die Freifrau v. Gleichen-Rußwurm, Emilie geb.
v. Schiller, zu Würzburg, haben den Antrag gestellt, ihnen und den ein-
zigen Enkeln desselben, Freiherrn Friedrich v. Schiller, Rittmeister
in Oesterreichischen Diensten, und Freiherrn Ludwig v. Gleichen-Ruß-
wurm, ein weiteres Privilegium auf zwanzig Jahre zu ertheilen. Nach
Lage der bestehenden Gesetzgebung würde bei jedem einzelnen Falle eine
ausnahmsweise Begünstigung, wie die hier verlangte, in Preußen nur
durch einen legislativen Akt erfolgen können. Es erscheint jedoch zweck-
mäßig, die Angelegenheit in einer allgemeineren Weise zu regeln, so daß
die Staatsregierung in den Stand gesetzt würde, dergleichen Privilegien
in ähnlichen Fällen auf dem Wege der Verordnung zu bewilligen. Eine
für diesen Zweck gegebene Ermächtigung würde nicht allein ungerechtfertig-
te Weitläufigkeiten vermeiden lassen, sondern auch die Verhandlungen
der königlichen Regierung mit dem Deutschen Bunde in Betreff der Ge-
währung der bezeichneten Privilegien für den ganzen Umfang des Bun-
desgebiets wesentlich erleichtern. Wie wir erfahren, wird den Kammern
demnächst ein Gesetz-Entwurf zur Berathung zugehen, welcher die
Erweiterung des Schutzes gegen Nachdruck und verbotene Nachbildung
zu Gunsten der Erben verdienter Autoren in dem angeedeuteten Sinne
verordnet.

Aus Schlesien gehen der P. C. sehr erfreuliche Berichte über
die Thätigkeit zu, welche sowohl die Behörden, als das Central-Hülfs-
Comité zur Linderung der durch die Ueberschwemmung her-
beigeführten Noth entwickeln. Zunächst war es rathsam, die letzten
Monate der milden Jahreszeit zur Anordnung umfassender Arbeiten zu
benutzen, welche sowohl durch die Herstellung der zerstörten Land- und
Wasserbauten, als durch die Bauenden von Armen gebotene Beschäfti-
gung den so schwer heimgesuchten Gegenden zu Gute kamen. Es ist durch
umfassende Anstrengungen nicht allein gelungen, die wichtigsten Deich-
bauten auszuführen, sondern auch einen Theil der zerstörten Wohn- und
Wirtschaftsgebäude herzustellen. Daneben wurde zugleich für Unter-
bringung derjenigen Individuen Sorge getragen, deren Obdach erst in den

Krafreich.

Paris, den 15. Dezember. Ein neues, von dem Kaiser am 12. d. M. unterzeichnetes, aber noch nicht im Moniteur erschienenes Dekret verordnet, daß die Goldstücke von 40 Franken unterdrückt bleiben, dagegen neue Goldstücke von 50 und 100 Franken in Umlauf gesetzt werden sollen. Der Stempel wird auf der einen Seite das Profil des Kaisers mit den Worten: »Napoléon III., Empereur des Français«, auf der andern die Worte: »Empire Français«, mit dem Kaiserlichen Wappen zeigen.

Das Univers erzählt, daß der Kaiser und die Kaiserin sich gestern Nachmittags in die bei den Tuilerien gelegene Kirche St. Germain l'Auxerrois begaben, um ihr Gebet zu verrichten. Auf eine kurze Anrede des Priesters entgegnete der Kaiser, er komme, um sich als gutes Pfarrkind zu zeigen und von der Kirche den Beistand ihrer Gebete zu empfangen. Die beiden hohen Personen weigerten sich, unter dem Thronhimmel Platz zu nehmen. Nachdem sie ungefähr 20 Minuten lang gebetet hatten, zogen sie sich in aller Stille zurück.

Nach dem Monatsberichte der Bank von Frankreich hat der Metallvorrath (jetzt 395 Mill.) um 42 $\frac{1}{2}$ und der Notenumlauf (jetzt 628 $\frac{1}{2}$ Mill.) um 6 $\frac{1}{2}$ Mill. abgenommen, während der Disconto um 3 $\frac{1}{2}$ und die laufende Rechnung des Schatzes um 8 $\frac{1}{2}$ Mill. zugenommen hat.

Die beabsichtigte Eröffnung einer National-Subskription für die Witwen und die Verwundeten, welche der orientalische Krieg macht, ist auf Befehl des Kaisers verschoben worden. — Als Neuerung wird hervorgehoben, daß bei dem vorgestrigen Operbesuche des Kaisers vier Mann Hundert-Garden in voller Uniform, den Helm auf dem Kopfe und den Karabiner in der Faust, im Gange vor der Kaiserlichen Loge aufgestellt waren. — Der Staatsrath wird nächstens berufen sein, einen ihm noch ganz ungewohnten Gebrauch von seinen Vorrechten zu machen. Für den 15. erwartet der hiesige Nuncius die päpstliche Bulle bezüglich des Dogma's der unbefleckten Empfängniß, welche den organischen Artikeln des Concordats gemäß, nur nach vorhergegangenem genehmigendem Gutachten des Staatsraths in Frankreich veröffentlicht werden kann. Wie verlautet ist, Hr. v. Gormenin, der sich viel mit religiösen Fragen befaßt, mit Ausarbeitung einer Rede gegen die Genehmigung beschäftigt, und auch Sr. Jambert, Rath am Kassationshofe, wird angeblich eine Flugschrift herausgeben, welche für die Rechte der weltlichen Gewalt kämpfen soll. — Eines der ersten Gesetze, womit der Staatsrath sich beschäftigen dürfte, wird das Municipal-Gesetz sein, welches u. A. der Regierung das Recht übertragen soll, die Bürgermeister selbst außerhalb des Gemeinde-Rathes zu ernennen.

Gestern wurden dahier zwanzig große Sparöfen verpact, die für die Baracken der Krimm-Armee bestimmt sind. — Der Contre-Admiral Penaud, zweiter Befehlshaber des D'Isère-Geschwaders, ist seit Kurzem wieder in Paris. — Nach dem Journal de Maine-et-Loire läßt eine merkliche Besserung im Zustande des Finanzministers Bineau dessen nahe Herstellung hoffen.

— Sämmtliche Schrauben-Dampfer, die zu Blackwall auf den Werften von Marc für die Sardische und die Mexikanische Regierung gebaut wurden, nebst dem Schraubenschiffe „Europa“ von 1500 Tonnen sind von unferer Regierung gemietet worden. — Der abgesetzte Unterpräfekt zu Dreux war von seinem Posten abwesend, als die Meuterer in die Stadt drangen. Man erfährt nachträglich, daß der dem aufrührerischen Haufen begegnende Präfect gerade in einem Gehölze aufgeknüpft werden sollte, als die Reiter-Schwadron ihn befreite.

Die Dampfergale „Amador“, welche am 12. von Constantinopel zu Toulon anlangte, hatte die Leiche des Generals de Courmel an Bord, die bei der Ausschiffung von den Behörden empfangen und mit 7 Kanonenschüssen begrüßt wurde.

— Dem Akthbar von Algier zufolge war daselbst der Englische Dreidecker „Prinz Albert“ von 120 Kanonen, der außer 800 Köpfen Besatzung 1400 Mann Truppen, worunter 800 von der Garde der Königin, an Bord hat, von Gibraltar angelangt, um Kohlen einzunehmen und sodann die Fahrt nach der Krimm fortzusetzen.

— Der Kriegs-Minister hat einen Bericht des interimistischen General-Gouverneurs von Algier vom 5. Dezember erhalten, worin der Letztere meldet, daß Tuggurt den Franzosen seine Thore geöffnet hat, und daß sie nunmehr Herren des ganzen Ued-Nigh sind. Man verdankt dies Resultat dem am 29. November von dem Kommandanten Marmier bei Meggatin erfochtenen Siege.

Rußland und Polen.

Privatnachrichten, die der P. C. unter dem 15. d. M. aus Kalisch zugehen, melden, daß der südliche Theil des Königreichs Polen noch immer von Truppen gänzlich entblößt ist. — Was den Grenzverkehr mit Preußen betrifft, so ist zwar den Bewohnern des Preussischen Grenzraums wieder gestattet, auf Grund achtjähriger Legitimationskarten die Grenze Polens zu überschreiten; dagegen ist es den Polnischen Unterthanen noch immer nicht vergönnt, mit ähnlichen Karten nach Preußen zu reisen. So gestaltet sich der Grenzverkehr nur als ein durchaus einseitiger. Die Handel und Gewerbe betreibende Bevölkerung des Preussischen Grenzgebietes entbehrt des Zutritts aus Polen und leidet durch diese Unterbehrung nicht unbedeutlichen Schaden.

Spanien.

Nach einer Madrider Korrespondenz vom 10. Dezember verhält sich der Nordamerikanische Gesandte, Soulé, durchaus ruhig, was bei den umlaufend gewesenen sehr ernsthaften Gerüchten von den Anträgen, die er wegen Cuba's stellen sollte, einigermaßen auffällt. Doch ist wohl aufgehoben nicht ausgeschlossen. Vielmehr will er bloß dem neuen Minister des Auswärtigen, Luzuriaga, die nöthige Zeit lassen, um die Angelegenheiten Spaniens mit den Vereinigten Staaten gründlich zu studiren, was derselbe in der That, der nämlichen Quelle zufolge, gegenwärtig thun soll, indem er mit seinem Vorgänger Pacheco zu diesem Zwecke öftere Konferenzen hält.

Die Madrider Blätter vom 8. Dezember bezeichnen den Rücktritt des Finanz-Ministers Collado und seine Ersetzung durch Pascal Madoz als wahrscheinlich.

Der „Ind. Belge“ schreibt man aus Madrid vom 8. Dezember: Da der Text der Antwort-Adresse auf die Thronrede schwerlich erhebliche Aenderungen erleiden wird, so dürfte die Mittheilung der Hauptstellen nicht ohne Interesse sein. Dieselben lauten:

Die Versammlung wird eifrig dahin arbeiten, die öffentlichen Interessen zu befriedigen; sie wird alle ihre Anstrengungen aufbieten, um, in so weit es mit den Bedürfnissen des Staates verträglich sein wird, die auf dem Volke haftenden Lasten zu erleichtern. Die Deputirten sind entschlossen, Madame, eine vorwiegend liberale Verfassung zu schaffen, welche die Rechte des Volkes heiligt und seine Interessen gewährleistet; welche das Band einer unauflöslichen Vereinigung zwischen der Nation und dem konstitutionellen Throne sein soll; welche ferner die Kämpfe und die

nächsten Jahren wieder aufzubauen sein wird, für Beschaffung der nöthigsten Kleidungs- und Bettstücke zur Vertheilung an die gänzlich Verarmten u. s. w. Seitdem der Eintritt der rauhen Witterung die Arbeiten im Freien und somit die Erwerbs-Gelegenheit beschränkt hat, während andererseits die Preise des Getreides, der Kartoffeln und der Hülsenfrüchte wieder eine sehr bedeutende Höhe erreichten, ist die Versorgung der bedürftigsten Bevölkerung mit den nöthigen Lebensmitteln von den Hülf's-Comité's als Hauptaufgabe erkannt worden. Uebrigens hatte der Ober-Präsident der Provinz, im Einverständnis mit dem Central-Hülf's-comité, schon zeitig Vorkehrungen getroffen, um für den Winter ansehnliche Vorräthe an Naturalien zu billigen Preisen zu beschaffen. So wurden z. B. schon im September etwa 24,000 Gr. Reis theils in London, theils in Stettin angekauft, von denen ein Theil schon jetzt zur Vertheilung kommen soll. Auch sind bedeutende Mengen von Maisgries und Maismehl aus Ungarn bezogen worden, da neuere Erfahrungen herausgestellt haben, daß diese Artikel zur Bereitung einer billigen und nahrhaften Kost sich ganz besonders empfehlen. Auch der Ankauf von Roggenmehl ist schon bewirkt worden. Die für Beschaffung von Naturalien bis jetzt zur Verfügung gestellte Summe dürfte sich auf etwa 60,000 Akhr. belaufen. Die Vertheilung der Lebensmittel soll nur ausnahmsweise unentgeltlich, in den meisten Fällen aber zu ermäßigten Preisen erfolgen. Bei den reichen Gaben, die der bedrängten Provinz bereits zugeflossen sind und noch fortwährend zufließen ist Hoffnung vorhanden, daß es nicht an Mitteln fehlen wird, um den dringendsten Anforderungen zu genügen.

Magdeburg, den 13. Dezember. Ueber die vorgestern Abend erfolgte abermalige Auflösung der Versammlung der freien Gemeinde erfährt man nachträglich, daß der Befehl zum Auseinandergehen gegeben wurde, während der Sprecher, Herr Uhsich, damit beschäftigt war, mehrere in dem Fragekasten vorgefundene Fragen, die sich auf historische Gegenstände bezogen, zu beantworten. Da der sogenannte Jugendabend überhaupt dazu bestimmt ist, der Jugend in verschiedenen Fächern des Wissens, die großentheils zu den Schul-Diskussionen gehören, Belehrung zu ertheilen und dies offenbar als ein Unterricht anzusehen ist, zu dessen Ertheilung das Gesetz eine besondere obrigkeitliche Genehmigung erfordert, in deren Besitz sich weder die Sprecher der Gemeinde, noch andere Mitglieder derselben befinden, so läßt sich mit einiger Wahrscheinlichkeit annehmen, daß dieser Umstand bei der Auflösung der Versammlung mit maßgebend gewesen ist. Die Attroupements, die sich nach der Räumung des Lokals auf der Straße gebildet hatten, wurden mit leichter Mühe auseinandergebracht. (M. G.)

Odenburg, den 13. Dezember. In Betreff der Betonung der Jade tritt chestens die Aenderung ein, daß solche in Folge des Kriegshafens-Vertrages zum größten Theile auf Preußen übergeht. Odenburg hat nämlich in demselben Preußen die Befugniß eingeräumt, die auf der Jade vom Kriegshafen bis zur offenen See erforderlichen Tonnen, Baken, Leuchfeuer und sonstige Schifffahrtszeichen, mit Ausnahme derer auf der Insel Wangerooge, auf eigene Kosten zu bestimmen, herzustellen und zu unterhalten. Preußen hat hiezu die Verpflichtung übernommen und zugleich versprochen, dabei etwaige Anträge Odenburgs im Interesse der Handelschiffahrt möglichst zu berücksichtigen. Die Betonung der Jade war bisher accordmäßig einem Privatmanne überlassen, welcher dafür ein bestimmtes Tonngeld erhob und einen Zuschuß zu den Kosten erhielt, ein offenbar unangenehmes Verhältniß, dessen Abstellung auch schon zu Anfang des vorigen Jahres vom Landtage beantragt wurde. Bereits waren die Vorbereitungen zu einer anderen Einrichtung getroffen, als jener Kriegshafen-Vertrag die Sache änderte. In diesem Vertrage hat Preußen zugleich sich verbindlich gemacht, für keinerlei Schifffahrtszeichen irgend eine Abgabe zu erheben, so lange Odenburg für das Leuchfeuer auf Wangerooge und sonstige von ihm in oder an der Jade künftig etwa errichtete Schifffahrtszeichen keine Abgabe bezieht. Da Odenburg nun für das Wangerooger Leuchfeuer nie eine Abgabe bezogen hat und eine solche für die ihm noch verbleibende Jadebetonung gegenüber dieser Vertrags-Bestimmung sicherlich nicht erheben wird, so tritt für die Schiffahrt auf der Jade die Befreiung von dem Tonngeld als eine besondere günstige Folge des Kriegshafen-Vertrages hervor. (Wes. 3.)

München, den 15. Dezember. König Ludwig ist gestern in Darmstadt von einem Schlaganfall betroffen worden; die neueste Depesche von dort meldet jedoch, daß eine erfreuliche Besserung eingetreten ist und Se. Majestät eine ruhige Nacht gehabt. (Nach der „Kritik.“ war es kein Schlaganfall, sondern nur eine 1 $\frac{1}{2}$ stündige Ohnmacht.)

München, den 16. Dezember. „Se. Majestät König Ludwig haben von gestern Abends 6 Uhr bis heute früh die ganze Nacht in gesunden Schlafe zugebracht und fühlen sich heute Morgens sehr gestärkt; der Kopf ganz frei; der Krankheitszustand fieberlos. Die beste Hoffnung vorhanden. (Unterz.) Dr. v. Siebold. Dr. Becker.“ (N. M. 3.)

Kriegschauplatz.

Eine Depesche aus Marseille vom 15. Dezember meldet: „Der am 5. Dezember von Konstantinopel abgegangene „Sinai“ ist hier eingelaufen. Die Besatzung von Cupatoria war um zwei Bataillone verstärkt worden. Der Herzog von Cambridge sollte, wie es hieß, nach Balaklava zurückkehren. — Das „Portafoglio Maltese“ versichert, daß wiederum 60,000 (?) Russen über die Landenge von Perekop gegangen seien.“

Der „Moniteur“ veröffentlicht folgende (ihrem wesentlichen Inhalte nach bereits gestern erwähnte) telegraphische Depesche aus der Krimm vom 7. Dezember: „Die Batterien sind wiederhergestellt, und in drei Tagen kann das Feuer wieder beginnen. Die Verbündeten sind auf eine furchtbare Weise verhaszt und werden mit einer Leichtigkeit und Regelmäßigkeit verproviantirt, daß sie nöthigenfalls den ganzen Winter hindurch in ihrer gegenwärtigen Stellung bleiben könnten. Gestern kamen zwei russische Dampfboote durch die Passage, welche sie offen gelassen, unter dem Schutze des Feuers der Festung heraus. Sie wechselten einige Kanonenschüsse mit zwei kleinen französischen Dampfbooten, die in der Bai von Stresalka vor Anker lagen, ohne dieselben zu treffen. Zwei Englische Fregatten und eine französische Fregatte trieben sie mit Kanonenschüssen wieder in den Hafen zurück.“

Laut neueren Privatnachrichten aus Bukarest vom 5. Dezember war General Coronini am 2. d. M. von Jassy wieder in Bukarest eingetroffen. Ueber die Stimmung in Jassy soll derselbe sich sehr günstig ausgesprochen haben. Von französischer Seite sind den Einwohnern der Walachei angeblich freundschaftliche Warnungen zugegangen, nicht demagogischen Tendenzen zu folgen, nicht übertriebene Hoffnungen zu nähren und sich nicht durch Ungehörigkeit über die gegenwärtigen Zustände zu compromittirenden Handlungen hinreißen zu lassen. P. C.

Spaltungen beendet, indem sie die Mißbräuche einer verantwortlichen Gewalt unmöglich und die Revolution unnütz macht. . . Die Freihümer, zu welchen man hingezogen worden ist, sind das Ergebnis der menschlichen Natur. Aber die Mißbräuche, die Gesetz-Verletzungen, und namentlich die Amtsverbrechen, die etwa von verantwortlichen Personen verübt werden, werden die Cortes in ernstliche Erwägung ziehen und dieselben richten gemäß den Grundsätzen hoher Gerechtigkeit und konstitutionellen Rechts.

Musterung Polnischer Zeitungen.

Der Gazeta W. X. Pozn. theilt in Nr. 296. über die Ursache des Auswanderungsschwinds nach Schweden, der besonders unter den Polnischen Landleuten um sich gegriffen hat, Folgendes mit:

Ein aus Berlin nach Posen zurückgekehrter Reisender hat uns die Mittheilung gemacht, daß mit demselben Eisenbahnzuge, mit welchem er gekommen war, einige Hundert Polnische Landleute, die sich mit Pässen versehen, nach Schweden auf dem Weg gemacht hatten, die aber zurückgewiesen worden waren, weil man sie nicht dem traurigsten Schicksal aussetzen wollte, von Stettin zurückgekehrt seien. Die Warnungen und Belehrungen, daß Schweden kein Eldorado für Auswanderer sei, daß dort keine Häuser und Wirthschaften unentgeltlich zu bekommen seien, sind indeß auch auf diese Leute ohne Wirkung geblieben, denn sie haben die Hoffnung noch keineswegs aufgegeben, sondern hoffen vielmehr, ihre Reise nach dem gelobten Lande im künftigen Sommer mit günstigerem Erfolge aufs Neue wieder versuchen zu können. Die von verschiedenen Seiten laut gewordenen Vermuthungen, daß die Agenten mancher Schiffahrtsgesellschaften das Volk zur Auswanderung bereben, um es desto leichter ausbeuten zu können, scheint nicht die richtige zu sein. Uns scheint es vielmehr wahrscheinlicher, daß eine gewisse Klasse von Spekulant, die sich in kurzer Zeit bereichern wollen, ihr Augenmerk auf die Landleute und besonders auf diejenigen wirt, die noch ein Stück Land besitzen. Es ist bekannt, daß diese Leute nach Regulirung des Hypothekenwesens die kleineren Grundbesitzer, und namentlich diejenigen, die ihrer schlechten Wirthschaft und ihres lüderlichen Lebens wegen sich alle Augenblicke in Geldverlegenheit befinden, mit ihren Nezen umstellt haben. Diesen haben sie Anfangs unbedeutende Geldsummen vorgeschossen, die nach einigen Jahren durch wucherische Manipulationen so herangewachsen sind, daß das damit belastete Grundstük öffentlich verkauft werden mußte und dann gewöhnlich in die Hände der Wucherer überging. Da dies Geld von den Wucherern größtentheils ausgebeutet ist, so haben sie ihre Zuflucht zu einer andern List nehmen müssen: sie streuen nämlich unter dem Volke aus, daß in Schweden die Bevölkerung ausgestorben sei, daß dort die Wirthschaften leer stehen, die Felder brach liegen und daß man nur hinzureisen brauche, um ohne Geld die schönste Wirthschaft und ohne Mühe die größten Schätze zu erlangen. Solche Arabische Märchen haben bei den Leichtgläubigen Glauben gefunden und finden ihn noch. Die behörten Landleute verkaufen in der Hoffnung, größere Reichthümer zu gewinnen, ihr Hab' und Gut im eigenen Vaterlande für einen Spottpreis und machen sich auf, das unbekannt verheißene Land zu suchen, das sie nie finden. Die Behörden werden dieser Spur nachgehen und diejenigen zur Untersuchung ziehen, welche das Eigentum solcher verführten Landleute erworben haben; sie werden an diesem Faden sicher aus dem Labyrinth der verschiedenen Vermuthungen heraus und dem verrätherischen Treiben auf den Grund kommen. Die gedachte Spekulation beschränkt sich übrigens nicht bloß auf das Großherzogthum Posen, sondern dehnt sich auch auf die benachbarten Provinzen aus, die behörten sich ebenfalls bemühen, die unvorsichtigen und unerfahrenen Landleute vor den Verführern zu warnen. Noch ist es Zeit, diesen Auswanderungsschwindel, der wie eine ansteckende Seuche um sich greift, zu bekämpfen; aber dies wird nur dann gelingen, wenn die Ursachen desselben aufgedeckt sind. (I. u. Posen.)

Lokales und Provinziales.

Posen, den 18. Dezbr. Am Sonnabend den 16. d. M. fand eine Sitzung der Handelskammer statt. Es kam zuvörderst daß in einer Gewerbesteuer-Konventions-Sache auf Requisition des Königl. Kreisgerichts hier selbst abzugebende Gutachten zur Berathung; hiernächst wurde der Entwurf zu einer Instruktion für den hier selbst anzustellenden Spiritus-Wieger geprüft und festgestellt, eben so die Mäcker-Ordnung nach den vom Königl. Handelsministerium für nöthig erachteten Modifikationen aufs Neue redigirt, um nunmehr endlich dieselbe zur Publikation bringen zu lassen. Zur Kenntnißnahme wurden zum Schlusse die seit der letzten Sitzung eingegangenen Schriftstücke gebracht.

Posen, den 19. Dezember. Der Herr Ober-Präsident hat aus den Zinsen des unter seiner Verwaltung stehenden Gräflich Garszonski'schen Legats in diesen Tagen Holz ankaufen und unter mehrere arme Wittwen in der hiesigen Stadt vertheilen lassen, wodurch den Bedrängten eine höchst dankenswerthe Wohlthat erzeugt worden ist.

Posen, den 19. Dezbr. In dem Grundgesetze für die allgemeinen Landes-Stiftungen als „National-Dank“ fehlt eine Bestimmung über die Fürsorge für die Offiziers-Wittwen. Diese Lücke soll jetzt durch eine Spezial-Stiftung ausgefüllt werden, welche aus Anlaß und zum Andenken seines 50jährigen Dienst-Jubiläums der General-Major v. Maliszewski, Präsident des Kuratoriums der Allgemeinen Landesstiftung, ins Leben gerufen hat. Wenn der Zinsenertrag dieser Spezial-Stiftung die Höhe von Einhundert Thalern erreicht haben wird, soll die eine Hälfte an zwei dürftige Wittwen von Offizieren des stehenden Heeres, jede mit 25 Thlr., die andere Hälfte an zwei dürftige Wittwen von Landwehr-Offizieren, als jährliche fortlaufende Unterstützung gezahlt werden. Der Stiftungsfonds wird aus freiwilligen Gaben gebildet, welche demselben durch die Organe der allgemeinen Landesstiftung zufließen.

Posen, den 19. Dezbr. Es liegen nunmehr bereits mehrere Beweise aus dem hiesigen und andern Kreisen darüber vor, daß der Versuch, Landleute aus hiesiger Gegend zur Auswanderung nach Schweden zu verlocken, von Winkel-Konsulenten ausgegangen ist, welche mit der schamlosesten Frechheit die Leichtgläubigkeit der Leute benutzen, um ihnen unter Vorpiegelung von mancherlei Vorteilen, welche von dort her winken sollen, Geld abzunehmen. Da gab es Anmeldegesuche an den Schwedischen Konsul zu fertigen, die bezahlt werden mußten; es mußten Pässe erwirkt werden, für die das Geld im Voraus zu erlegen war; die Portokosten waren auch nicht unerheblich u. dergl. m. Am letzten Ende sahen sich die armen Leute geprellt; denn es war weder ein Gesuch an den Schwedischen Konsul abgegangen, noch erschien der erwähnte Paß — nur das Geld war in die Tasche der Winkel-Konsulenten geflossen. Glücklicher Weise befinden sich die Betrüger bereits in den Händen der Polizei und werden ihrer gerechten Bestrafung nicht entgehen.

(Polizeibericht.) Gestohlen am 14. d. M. Vormittags in Mühlenstraße Nr. 11. aus unverschlossener Küche: ein messiger Mör-

ser und ein silberner Theelöffel E. K. gezeichnet. Ferner gestohlen in der Nacht zum 9. d. M. dem Dominium Budziszewo bei Rogasen zwei ganz neue komplette Pferdegeschirre im Werthe von 16 Rthlr., dieselben sind von gedrehtem Leder einfach, jedoch eigen gearbeitet.

Gefunden und im Polizei-Bureau abgeliefert: Eine graue Pelzmuße.

Von einem unbekanntem Frauenzimmer ist dem Hausbesitzer Joseph Bhl, Magazinstraße Nr. 14. am 11. d. M. ein bereits erbrochenes rosa Couvert mit 1 Rthlr. Inhalt ohne Anschreiben überbracht worden. Das Frauenzimmer hat sich eiligst entfernt und hat bis jetzt nicht ermittelt werden können. Der Absender wird ersucht sich binnen 8 Tagen im Polizei-Bureau zu melden, widrigenfalls dieser Geldbetrag dem von Herrn Bhl hier gestellten Antrage gemäß der Armen-Kasse überwiesen werden wird.

Verloren gegangen oder gestohlen ist gestern Abend gegen 8 Uhr dem Wirtschaftsbeamten Gbulski aus Wiszemborz, Kreis Breschen, bei seiner Nachhausefahrt von hier bis zum ersten Schlagbaume auf der (Schauffee nach Kurnik, ein hinten an den Wagen angebundenes, mit complettem Geschirr von gedrehtem Leder versehenes Pferd, — Fuchsstute mit weißer Blasse, 5 Jahr alt, 5 Fuß groß.

Als muthmaßlich gestohlen befindet sich in polizeilicher Affer- vation ein Stück Butter.

Breschen. — Durch den kürzlich erfolgten Verkauf des Gutes Sedziewojewo seitens des bisherigen Besitzers Deuther verliert der hiesige Kreis einen seiner tüchtigsten Landwirthe. Der Abgang des Herrn Deuther von hier wird um so mehr bedauert, als derselbe der einzige Gutsbesitzer Deutscher Nationalität war, welcher regelmäßig und mit Interesse den Sitzungen des Breschen-Schrobaer agronomischen Vereins beizuhöhen, wo man ihn wegen seiner tüchtigen ökonomischen Kenntnisse schätzte, und als sehr zu besorgen ist, daß der Verein, wenn der Indifferentismus der übrigen Deutschen Besitzer derselbe bleibt, wie bisher, leicht einen politisch-nationalen Charakter annehmen kann, was der ursprünglichen Idee des Vereins durchaus fern liegt. Es ist eine auch anderswo in der Provinz noch leider vielfach gemachte Erfahrung, daß die Deutschen Gutsbesitzer, wo sie nicht entschieden in der Majorität sich befinden, gar zu leicht ganz von den öffentlichen Angelegenheiten sich zurückhalten und dasjenige, was ihnen nützlich ist, lieber ruhig von den Anordnungen der Regierung erwarten.

Der Rittergutsbesitzer v. Knorr aus Gr. Gutow hat als Ehrenmitglied der allgemeinen Landesstiftung für invalide Krieger den Veteranen des Kreises eine jährliche Unterstützung von 10 Rthlr. zugesichert.

Der Besitzer der Herrschaft Breschen, Graf Poninski, veranstaltete in vergangener Woche zwei kleine Treibjagden in seinen Schonungen, wobei, ungeachtet die Zahl der Jäger nur ganz unbedeutend war, in wenigen Stunden über 100 Hasen, außer Mehwild und Füchsen, geschossen wurden: ein Beweis, daß die Jagd da, wo sie nur sorgfältig behandelt und geschont wird, sich vom Schrecken des Jahres 1848 wohl zu erholen im Stande ist. Allgemein beklagt man hier die Hypochondrie des Grafen Poninski, welche ihn den Umgang mit Menschen vermeiden läßt, da der Graf nach Bildung und Reichthum und bei großer persönlicher Liebeshwürdigkeit, durch seinen Rang und die Verhältnisse eigentlich berufen wäre, die erste Stelle im Kreise und gewissermaßen dessen Führung zu übernehmen, wie denn der Vater des Grafen bekanntlich eine höchst angesehene öffentliche und politische Stellung in der Provinz einnahm.

— Gostyn, den 17. Dezember. Am 14. d. Mts. gegen 7 Uhr Abends erschloß sich in seiner Wohnung zu Dabrowka-Zalesie der Defonome-Kommissarius der Zalesier Güter Stefanowicz, nachdem er zuvor die Motive zu dieser schrecklichen Handlung in einem eigens dazu hinterlassenen Briefe eigenhändig niedergeschrieben hatte. Er konditionirte nämlich in der genannten Eigenschaft schon mehrere Jahre bei der Frau v. Stableska auf Zalesie und hatte, wie er in seinem Briefe selbst bemerkt, sich bisher aller Zufriedenheit von Seiten seiner Prinzipalin nicht nur zu erfreuen, sondern versichert auch zugleich, daß ihm nur daran gelegen gewesen, deren Güter auf das Treueste und Sorgfältigste zu verwalten, dennoch habe ihm nun seine Prinzipalin deshalb die Kondition aufgesagt, weil ihn, wie solches fast überall vorgekommen, in diesem Jahre Mißgeschick in der Wirtschaft, namentlich das Verfaulen der Kartoffeln betroffen habe. Der unglückliche bezog für seine Amtsverwaltung ein jährliches Gehalt von 1000 Rthlr. und besaß außerdem ein eigenes Vermögen von circa 18,000 Rthlr., war unverheirathet und daher nicht in dem Maße sich mit Nahrungsjorgen zu quälen, so daß das von ihm niedergeschriebene Motiv zum Selbstmorde als das sichere angenommen werden dürfte. Die Kugel ist ihm durch den Mund und das Gehirn gegangen. Wie aus der Beschaffenheit seiner Leiche zu schließen war, hat er sich mit vollem Bedacht an die That begeben, nachdem er sich in ein sauberes Négligé gekleidet und die Thür des Zimmers von innen verschlossen hatte. Die Leiche ist nach geschwehener Befichtigung seitens einer Gerichts-Kommission beerdigt worden.

Am letzten Markttag waren hier Händler aus Schlessen mit mehreren Fuhrn Grünzeug jeglicher Gattung und machten sehr gute Geschäfte, weil hier, wie überhaupt im ganzen diesseitigen Kreise dasselbe durch die Ueberschwemmung im August vernichtet worden ist. Die sonst so blüthig gewesenen Kartoffeln sind dies Jahr hier eine wahre Karität und kostet das Polnische Bier 1 1/2 Rthlr. Weil nun bei diesem unerhörten Preise dieselben zu den Nahrungsmitteln aus Körner-Bretreide in keinem entsprechenden Verhältnisse stehen, so werden dieselben auch meist nur von denjenigen Leuten gekauft, die dieselben zum Saamen für künftiges Jahr durchaus haben müssen. Wie verfaulen, sollen auch von den durch Kreis-Kommunalbesatz angekauften 8000 Scheffeln mehrere hundert Scheffel hieher gebracht werden.

Wollstein, im Dezember. Große und unerwartete Freude hat hier die Verfügung des Herrn Ober-Präsidenten erregt, durch welche dem nur kürzlich besoldeten Lehrer an der hiesigen, von dem Apotheker Knechtel ins Leben gerufene Blinden-Anstalt, Herrn Kienel für seine erfolgreichen Bemühungen im Unterrichte der Blinden-Zöglinge eine außerordentliche Gratifikation von 50 Rthlr. bewilligt worden ist. Ein schöneres Weihnachtsgeschenk konnte demselben wohl nicht gemacht werden.

Außerdem hören wir zu unserer großen Befriedigung, daß der Herr Ober-Präsident die alsbaldige Beschaffung eines anderweitigen geräumigen Lokals für die Blinden-Anstalt angeordnet hat, und den Miethszins dafür auf öffentliche Mittel übernehmen will. In der That, so ist die erst im Werden begriffene Anstalt nicht schon in ihrem Beginn anfangen zu zertrümmern, so muß vor Allem das viel zu beschränkte jetzige Lokal verlassen werden. Nunmehr scheint indes, Dank der wohlwollenden Sorge der Behörden, die Existenz und die Zukunft der so wohlthätigen Anstalt gesichert zu sein.

Rawicz. — Man ist hier seit langer Zeit gespannt gewesen, welchem katholischen Pfarrer nach dem Abgange des zum Domherrn ernannten Probstes Stefanowicz zu Punik das dadurch erledigte Kirchen-

kanat im Kreise Kröben übertragen werden würde. Bekannt war, daß die Regierung sich für den durch seinen Patriotismus ausgezeichneten, und nach seiner wissenschaftlichen Bildung besonders dazu qualifizirten Probst Nather zu Golejewko interessirte. Auch sollte, nach den hieher gelangten Gerüchten, bereits eine mündliche Zusage des Herrn Erzbischofs darüber der Regierung gemacht worden sein. Um so mehr war man überrascht, als nicht ihm, sondern dem Pfarrer Winke zu Zytowiecko das Defanat von der kirchlichen Behörde übertragen wurde, und es fehlte nicht an Stimmen, welche meinten, daß gerade die besondere Auszeichnung, mit welcher der Probst Nather wegen seiner politischen Gesinnung vom Gouvernement behandelt werde, ihm in seiner hierarchischen Laufbahn eher nachtheilig als vorthelhaft sei. Da von dem Pfarrer Winke feststehen soll, daß er gegenheils in der kritischen Zeit des Jahres 1848 eine nichts weniger als dem Gouvernement anhängliche Gesinnung an den Tag gelegt habe, so soll die Regierung Anstand genommen haben, ihm das sonst mit dem Kirchendekanat gewöhnlich verbundene Schul-Inspektorat mit zu übertragen.

Krotoschin. — Die hiesige Kommune ist in hohem Grade erfreut durch einen Bescheid des Herrn Ober-Präsidenten, nach welchem der Finanzminister — offenbar in Folge wiederholter ausführlicher Darlegung Seitens der städtischen Behörden und der kräftigen Befürwortung Seitens der obersten Provinzial-Behörde — von der Absicht, in der hiesigen Stadt an Stelle der Mahl- und Schlachtsteuer die Klassensteuer einzuführen, zur Zeit ganz Abstand genommen hat. In der That wäre die Kommune durch die Steuer-Umwandlung in Betreff des Stadthaushalts in die größte Verlegenheit gerathen, um so mehr, als man eben erst den Schul-Ausgabe-Gtat um erhebliches gesteigert hatte und nicht gewußt haben würde, woher diese neue Ausgabe ohne Druck aufzubringen.

Wir haben jetzt die Freude die Erhebung unserer Realschule in ein förmliches Gymnasium höheren Orts bestätigt zu sehen, und man wird kein Opfer scheuen um diese Unterrichtsanstalt in ihrem gesteigerten Range und Umfang zu konsolidiren und mit allem auszurüsten. Mit der Umwandlung der Schule ist die Anstalt nunmehr in das Ressort des Provinzial-Schul-Kollegiums übergegangen.

X Mogilno, den 18. Dezember. Das alle ziemlich umfangreiche dicht neben unserer Stadt liegende Klostergebäude, in welchem bisher so wohl die städtischen Schulen untergebracht gewesen sind, wie auch bis zu der unlängst erfolgten Einweihung der neuerbauten Kirche die evangelische Gemeinde ihre Gottesdienste abgehalten hat, ist von der Regierung zu einem Central-Gefängnisse für Verbrecherinnen bestimmt worden. Bereits hat man mit den Einrichtungen dazu, die voraussichtlich mehrere Monate in Anspruch nehmen werden, begonnen.

Nach dem Städtchen Wilatowo sind vor Kurzem gegen 60 Verbrecher aus der Koronower Strafanstalt gebracht worden, welche dort mit Zerbrechen von Steinen zu der Posen-Thorner Schauffee zweckmäßig beschäftigt werden.

Feuilleton.

Zur Erinnerung an Eckermann.

(Vollständig.)

Der gute Eckermann ist nun auch hingegangen, der lebenswürdigste und sinnigste aller derjenigen, die uns noch aus nächstem persönlichen Verkehr Aufschlüsse gegeben haben über den größten aller Deutschen Dichter. Mit ihm hat Weimar die letzte lebensvolle Reliquie verloren aus einer Zeit, die schwerlich jemals wiederkehren wird. Eckermann's „Mittheilungen aus Gesprächen mit Göthe“ haben ihm ein bleibendes Denkmal gestiftet in dem Herzen aller Freunde und Verehrer des großen Dichters, dessen Dienste dieser Mann mit einer pietätvollen Hingebung und Selbstverläugnung ohne Gleichen den besten Theil seines Lebens und seiner Kräfte gewidmet hat. Seine Liebe und sein Verhältniß zu Göthe hingen auf das genaueste zusammen mit der ganzen Richtung seiner Natur, die auf liebevolle Hingebung und sinnvolles Beobachten, als Folge dieser Hingebung, angelegt erschien. Eine Individualität wie Eckermann, der sich dem Leben und Weben des geringsten Geschöpfes in der Natur mit einer Theilnahme zuwandte, von welcher namentlich der dritte Band seines genannten Werkes so rührend Zeugniß giebt, mußte das eigene Ich bis zu vollständiger Selbstvergessenheit zurücktreten lassen, da das Schicksal ihn dem größten Genius seiner Nation zuführte. Für Göthe alles zu sein, was er ihm sein konnte, sich ihm dienstbar zu machen mit allen seinen Kräften und Fähigkeiten, ihn verstehen zu lernen und ihm immer näher zu kommen durch solche Dienstbeflissenheit, und jede Aeußerung seines Olympiers wie ein werthes Vermächtniß heilig zu bewahren — das wurde, seit Göthe ihm in seiner Nähe dauernd zu weilen vergönnt hatte, die Aufgabe seines Daseins. Es gehört große Selbstverläugnung dazu, sich zum Träger und Gefäß allein für die Gedanken eines Anderen zu machen, wenn man so gedankenreich ist, wie Eckermann war, und zugleich ein so seltenes Talent künstlerischer Schilderung und Darstellung besitzt. Nicht viele unserer gelehrtesten Schriftsteller würden im Stande gewesen sein, Göthe's Gespräche in der Weise zu reproduciren, wie Eckermann es gethan hat; und die von ihm diesen „Gesprächen“ voran geschickte Selbstbiographie und nicht wenige der im Buche selbst gegebenen Schilderungen sind, was Styl und Darstellung anbelangt, geradezu meisterhaft zu nennen.

Als ich ihn vor drei Jahren in Weimar kennen lernte, machte er mir, trotz einer gewissen Absonderlichkeit in seiner äußeren Erscheinung, den Eindruck eines Menschen, zu dem man sich, ungeachtet seiner Zurückhaltung, augenblicklich hingezogen fühlt, weil diese Zurückhaltung nicht aus irgend welchem Hochmuth, sondern vielmehr aus Bescheidenheit entsprang. Ein ziemlich starker Kopf auf einer kaum mittelgroßen Figur zeigte in Profil und Augenausschlag etwas Falsenartiges, während das Gesicht, en face gesehen, große Güte und herzliches Wohlwollen als den vorwaltend charakteristischen Ausdruck aufwies. Seine unsichere Art, sich zu bewegen, sein langherabhängendes braunes, schon stark mit Silber vermishtes Haar, die stille Zutraulichkeit seines Behabens, wenn er einem ihm werthen Menschen gegenüber stand, das Weltfremde, Kindliche seines ganzen Wesens haben mich oft an die lebenswürdige Figur des Goldsmith'schen Pfarrers von Wakefield erinnert, mit dem er auch den in großer Beschränkung zufriedenen Sinn gemeinsam hatte. Man mußte ihn in seiner Häuslichkeit sehen, um ihn ganz kennen zu lernen; denn nach außen hin nahm er nicht die Hälfte seines eigentlichen Wesens mit. Früh Wittwer geworden, hatte er die Pflege und Erziehung seines einzigen Sohnes, eines damals etwa fünfzehnjährigen Knaben, ganz allein geleitet und war seit dem Tode der Mutter der unzertrennliche Genosse desselben geblieben. Wie Eckermann selbst früh einen Zrieb zur Malerei geübt hatte, dem die Verhältnisse keine Entfaltung gestattet, so hatte sich das Talent auf seinen Knaben vererbt. Die Neigung des Vaters, sich mit der Thierwelt, namentlich mit den Vögeln, zu beschäftigen, ließ den

Knaben sich mit Vorliebe der Nachbildung von Thieren zuwenden, und ein berühmter Künstler, der Maler Rudolf Lehmann, mit welchem ich einmal die Arbeiten des jungen Eckermann betrachtete, erklärte, daß dieselben von der feinsten Naturbeobachtung und von einer nicht gewöhnlichen malerischen Darstellungsgabe Zeugniß ablegten. Dem Sohn zu Liebe hatte nun aber auch der Vater die ganze Wohnung zu einer Art von Vogelhaus gemacht. Gleich das Wohnzimmer, das ihm zum Studirzimmer und dem Sohne als Atelier diente, war an allen Fenstern und Wänden mit zahlreichen Vogelkästen besetzt, und vollends in der anstößenden Schlafstube züchtete, zwitscherte, schrie und krächte Groß und Klein, wohin man sah und hörte. Die Fenster beider Stuben waren fast stets geöffnet, damit die Vögel der frischen Luft nicht entbehrten, gegen deren Zug sich der dafür überaus empfindliche alte Herr dadurch zu schügen suchte, daß er stets in doppelter Kleidung, in Paletot und Mantel und mit dem Hut auf dem Kopfe, am Schreibtische oder auf dem Sopha saß. Zwischen den Hecken der kleineren Vögel thronte als gegenwärtiges Hauptstück der gefiederten Menagerie in einem geräumigen Rundkorbe, mitten auf dem Fußboden des Schlafzimmers, ein junger Falke, den Eckermann aus einem Ei, welches ihm Knaben gebracht, aufgezogen hatte. Es herrschte nämlich zwischen ihm und allen Knaben der Stadt und den umliegenden Dorfschaften ein höchst lebhafter, auf seine Liebhaberei bezüglicher Verkehr, und kein Hund der Jugend auf ihren ornithologischen Expeditionen blieb dem allbekanntesten Vogelfreunde vor- enthalten, der obenein für jedes ihm gebrachte derartige Exemplar passende Belohnungen ertheilte. Damals galt es, den mühsam aufgezogenen jungen Falken mit ihm gemäßer Nahrung zu versehen, und so waren denn Eckermann's Myrmidonen unermüdlich, ihm an Mäusen und Wiefeln, kleinen Vögeln, Maulwürfen und dergleichen das Nöthige herbeizubringen, wobei es denn nicht fehlen konnte, daß die durch Ansammlung solcher Vorräthe verursachten Gerüche ihn mit Hausgenossen und Nachbarn in allerhand Collisionen brachten. Während aber war es zu sehen, mit welcher Treue er den Vogel beobachtete, wie er ihm alles zubereitete, was dazu dienen konnte, ihn „sich schön entwickeln zu lassen,“ während Eckermann jun. eifrig bestrebt war, den Falken in allen seinen Entwicklungs-Stufen, in den verschiedenartigsten Stellungen, Stimmungen und Aeußerungen seines Naturels zu zeichnen und zu malen. Ein Wort Eckermann's, das er in Bezug auf das von ihm wahrhaft zärtlich geliebte und stündlich genau beobachtete Thier äußerte, ist mir noch in Erinnerung geblieben. „Wir sind so gewohnt,“ sagte er einmal, „unsere Menschen-Maßstäbe an alles Geschaffene zu legen, daß wir eben so ungerichtet gegen die Thiere werden, als wir es meist gegen einander sind. Rohes Fleisch zu essen, widersteht dem kultivirten Menschen; darum nennen wir nicht nur den unkultivirten Südsee-Insulaner, sondern auch den Löwen, den Tiger, den Falken blutdürstig, räuberisch, grausam, und legen ihnen diese und andere schlimme Eigenschaften bei, während hier mein armer Falke grade so gut wie die Taube dort, nur seinen Hunger stillen will, und ein eben so unschuldiges Thier ist als sie. Daß diese sich von Körnern nährt, während er das Fleisch anderer Thiere verpeißt, dafür sind beide gleich wenig verantwortlich.“ — Wir konnten nicht müde werden, ihm zuzuhören, wenn er uns dann die Eigenthümlichkeiten der Thiere je nach ihrer Nahrung auseinander setzte und uns von den Individuen seiner Sammlung die wunderbarsten Charakterzüge mittheilte. Einer seiner Freunde erzählte uns, daß Eckermann im Frühling gewöhnlich allen den Vögeln die Freiheit gebe, die er im Laufe des Winters gefällig aufgenommen. Seine Anhänglichkeit an den Falken, seinen Liebling, war aber so groß, daß eine wichtige Reise, zu der bereits die Koffer geräthet standen, wieder aufgegeben wurde, weil ihm über die Zuverlässigkeit der Person, welche sich zur Pflege des Falken anheißig gemacht hatte, Zweifel aufstiegen. Besondere Festtage pflegte er dadurch zu feiern, daß er einige seiner Vögel fliegen ließ, und man erzählte uns, daß er an dem letzten Geburtstage der von ihm hochverehrten Großherzogin den Dompfaffen in Freiheit gesetzt habe.

So hatte sich diese reiche und liebevolle Sinnespflanzen-Natur zu einer Art von Sonderling zusammengestaltet, seit mit Göthe die Sonne seines Lebens untergegangen war. Zu literarischer Mittheilung hatte er mehr und mehr die Lust verloren, obgleich ihm aus seinen Erinnerungen noch eine reiche Fülle von Denkwürdigkeiten aus jenem großen Leben zu Gebote stand, in dessen Abendgluthen er sich gesonnt hatte. So viel ich weiß, hat er seit dem dritten Bande seiner „Mittheilungen“, die in mehrere fremde Sprachen übersetzt worden sind, nichts mehr geschrieben. Für alle, die ihn gekannt, wird es eine fühlbare Lücke sein, beim Besuche der geheiligten Stätte unserer großen Geistesentwicklung seiner freundlichen Gesalt nicht mehr zu begegnen. Aber Keiner, der dort Göthe's Spuren aufsucht, wird vergessen, auch das bescheidene Grab des treuesten aller verehrenden Diener des Genius mit einem Have, pia anima! zu segnen. (Köln. 3.)

Theater.

Wir haben noch einige Worte über die Freitag stattgefundene Vorstellung von „Hamlet“ nachzuholen. Besonders war es Herr Förster, welcher in der Titelrolle wegen seines feinen durchdachten, verständigen und maßvollen Spiels großes Lob verdiente; unter den verschiednen Momenten in seiner Darstellung zeichnete sich besonders die Scene im 3. Akt mit „Ophelia“ aus. Letztere fand in Fräul. Meyer vorzüglich in den Wahnsinn-Scenen eine gute Repräsentantin; sie spielte ergreifend und wahr; auch der Frau Devrient als „Königin Gertrude“ haben wir das Lob zu ertheilen, daß sie ihre Rolle mit richtigem Gefühlsausdruck in Sprache und Gebarden, und auch mit guter Repräsentation durchführte. Herrn Schnur als „König Claudius“ müssen wir aufs Neue auf die Monotonie aufmerksam machen, von welcher er seine Sprache und sein Spiel beherrschen läßt, und welche ihn verhindert, in seine Worte den richtigen, bei einer Tragödie erwarteten Gefühlsausdruck zu legen; er sprach alles ganz bürgerlich und geläufig hinter einander weg; es kam daher z. B. auch der Seelenkampf des Verbrechers bei seinem Monolog nicht zur gehörigen Geltung. Noch ist bei dieser Scene zu bemerken, daß Hr. Schnur bei dem versuchten Gebet doch jedenfalls vor dem Tische hätte niederknien müssen, statt sitzend mit auf den Tisch gelegten Armen den Kopf anzulegen; diese Stellung glich jeder andern Situation eher, als der eines Betenden. H. G. Uthery gab den „Polonius“ gut; ebenso Hr. Hänfel den „Geist“ und Hr. Staufenau den Schauspieler Lucianus.

Mittwoch wird uns endlich wieder ein klassisches Stück vorgeführt; vielen dürfte das Urtheil Ludwig Tieck's über Kleists „Prinz Friedrich von Homburg“ nicht bekannt und deshalb eine Mittheilung desselben willkommen sein:

„In keiner seiner Dichtungen“ — sagt der anerkannte Kunstrichter — „hat der Verfasser so klar und rein die ganze Fülle seines Geistes ab- gespiegelt, keines seiner Schauspiele befriedigt so alle Erwartungen, die es erregt; aus diesem Werke mußte man mit Recht die größten Hoffnungen schöpfen, daß in Kleist ein neuer Genius unsere Bühne betreten würde,

— leider war es sein letztes. — Für das Ernst, Kraft und Milde ver- einende treffliche Portrait des großen Kurfürsten allein muß das Vater- land dem Dichter dankbar sein; — das ganze Werk ist durchaus ein echt vaterländisches Gedicht; nicht bloß ein Deutsches, so sehr es auch allen Deutschen angehört, sondern vorzüglich noch ein Brandenburgi- sches, ohne sich darum auch nur mit einem Zuge in das Kleine, Abge- schlossene, Provinzielle zu verlieren. Auf eine solche Weise, wenn der Dichter nicht feindlich und wegweisend von anderen Landesverwandten spricht, ziemt es ihm, daß er sein Vaterland und dessen Charaktere ver- herrliche, Verflinger, der treffliche Koltwitz, die rührende Erzählung von Froben, die begeisterten Reden Nataliens, dieser tapfere und rühmliche Soldatengeist; alles erzählt, rühmt und lobt auf angemessene Weise das theure Vaterland, dessen Sohn zu sein der Dichter für seinen Ruhm und für sein Glück hielt.

Landwirthschaftliches.

Dörren des Leinsamens.

Nach den Versuchen des Herrn Rohde in Eldena gab bei +20 Grad R. gedörrter Leinsamen den höchsten Ertrag im Vergleich zu nicht gedörrtem und zu Samen, der bei +30 Gr. und +40 Gr. gedörrt war. Ein langsames und längeres Dörren des Samens zeigte entschiedene Vor- züge vor einem schnellen bei höherer Temperatur. Bei den mikroskopischen Untersuchungen des Leinsamens fand der Verf., daß nach dem Dörren die Samenschale, welche den Delfern fest anliegend umgibt, von dem- selben sich gelöst hatte, und daß bei sehr starkem Dörren die Oberfläche Misse zeigte; diese Erscheinung ließ vermuthen, daß der gedörrte Lein- samen im Stande sei, mehr Feuchtigkeit in sich aufzunehmen und in Folge davon leichter seinen Keim zu entwickeln, als nicht gedörrter. Die Fä- higkeit, ein größeres Quantum Wasser im Boden in sich aufzunehmen und namentlich dasselbe durch die derbe Samenschale leichter zu dem Keimpflanz- chen gelangen zu lassen, muß beim Leinsamen von desto größerer Wichtig- keit sein, je geringer bekanntlich die Bedeckung mit der Erde ist, welche ihm bei seiner Einsaat gegeben werden darf. Hr. Rohde ist endlich der Ansicht, daß die zweckmäßige Wirkung des Dörrens ausschließlich in der größeren Anzie- hungsfähigkeit des Wassers zu suchen sei, wodurch die Keimfähigkeit befördert werde. Er bemerkt ferner, daß, wie es wahrscheinlich sei, beim Dörren die schwachen Keime der nicht kräftig genug ausgebildeten Samenkörner getödtet werden und die keimfähig gebliebenen vorzugsweise geeignet sind, einen kräftigen Keim und bei günstigen Bedingungen eine gleich kräftige Pflanze zu entwickeln. Damit sei das Geheimniß der günstigen Wirkung des Livländischen gedörrten Leinsamens so ziemlich erklärt und es lasse sich annehmen, daß die auch beim Livländischen Samen nicht zum Keim- kommen kommenden Körner durch das Dörren getödtet sind, die keimfähigen aber bei den günstigen Bedingungen zur Entwicklung haben kommen können. (Landw. Centralbl.)

Ein Herr H. W. Bach will eine neue Erfindung gemacht haben, welche in dem Dezember-Feste der neuen Deutschen allgem. Garten- und Blumenzeitung als die größte Erscheinung der Pflanzenwelt bezeichnet wird. Er behauptet nämlich, daß die Haupternährung der Pflanzen aus der Luft durch die Blätter stattfindet und die Hauptwurzel nur zur Absorbirung der verdauten Nahrungsstoffe da sei, daß die Pflanze wie jedes gesunde Geschöpf, einen Widerwillen gegen die Extremamente hat, und es deshalb in verschiedenen Stadien sei, daß die Wurzeln des Getreides stets in der Erde bleiben. Hierauf allein schiebt er die Schuld der Noth- wendigkeit des Fruchtwechsels und findet außerdem die Mißdüngung höchst verwerflich, die stets viel Unkraut und Ungeziefer erzeugt, wodurch die Lebens- und Produktionskraft der Pflanzen gestört, deren Ausartung herbeigeführt wird, und in welcher die Ursache zu finden ist, weshalb so viele aus dem Kerne gezogene Gewächse immer wild erscheinen und erst durch Pfropfen zc. veredelt werden müssen. Nach Herrn Bachs Methode — also ohne Düngung — sollen die aus dem Kerne gezogenen Gewächse dagegen stets echt erscheinen, und ohne Beredlung immer eine vollkomme- nere und schönere Frucht hervorbringen, als die des Kernes war. — Natürlich ist Herrn Bachs Erfindung — wie es genannt wird — noch kein Geheimniß, er ist jedoch menschenfreundlich bereit, vorgängig, gegen billige Remuneration, die noch nicht den Kostenpunkt der bisher bekannten billigsten Düngung erreichen, allgemein praktische Be- weise von dem Eintritt seiner Verheißungen zu geben, und will sich bis dahin (bis wohin?) weitere Beschlüsse für die Mittheilung seines Verfahrens vorbehalten. Er erbietet sich zu dem Zwecke, ihm zu- sendende Sämereien die er auch in Hamburg anzukaufen bereit ist, zu präpariren, die aber dann in ungedüngte, möglichst jungfräuliche Erde gesät werden müssen, da der in sogenannter kräftiger Düngung stehende Boden sich zu deren Aufnahme durchaus nicht eignet. Nach seiner Methode sollen selbst in ungedüngtem dünnen Sandboden die schwer- sten (?) Früchte, welche nach der bisherigen Erfahrung nur im schwersten Marschboden gedeihen, in zufrieden stellender Weise erzielt werden können, und Brand, Frost und alle sonstigen Landplagen aufhören.

Außerdem hat Herr Bach auch einen Pflanzensalbam präparirt, der in jeder Pflanze neues Leben hervorruft, wenn sie auch schon mehr als halb, wenn sie schon dreiviertel todt ist, und gegen Vorausbe- zahlung von nur 1 Mthlr. pro Flasche zu haben ist.

Der Aufsatz, dem wir diese Notiz entnehmen, sagt endlich:

„Wenn es sich praktisch bewährt, daß Bachs Verfahren den Pflan- zen die Zuführung des zu einer üppigen Vegetation und Ausbildung einer

schönen Fruchterforderlichen Feuers und reinen Lebensfluidums (was mag das sein?) gewährt, und es sich herausstellt, daß die bishe- rige kostspielige und mühevoll bedingte oder Präparirung des Bodens für die Erzielung einer gesunden Frucht eine verkehrte und beeinträchti- gende Maßregel ist, so liegt es nahe, daß Bachs Verfahren keine Fruchtfrankheit mehr fürchten läßt, und tritt sogar die Wahr- scheinlichkeit vor, daß in Folge der raschen Vegetation mehrfache Erndten im Jahre erreichbar sind.

Ist es nicht, als hörte man hier einen alten Alchymisten sprechen, der ganz urplötzlich den Stein der Weisen gefunden zu haben glaubt? Doch leider ist der Glaube der Landwirthschaft an dergleichen Wunder sehr schwach geworden, und ein starker Glaube gehört dazu, die Anpreisun- gen von Hrn. Bachs Erfindung sogleich als baare Münze hinzunehmen, zumal wenn sie mit einer solchen Geheimnißkrämerei, wie in dem hier erwähnten Aufsätze sich ankündigt, die sie in die Kategorie der Haar- wuchsmittel und Universalpillen stellt, von welchen Jedermann weiß, daß sie nichts, als eine Spekulation auf den Geldbeutel Leichtgläubiger sind. (Edw. Hdb.)

Der Veterinär-Meffor Halm zu Münster empfiehlt gegen das Auf- blähen des Rindviehes folgendes, durch langjährigen Gebrauch erprob- tes und in jeder Haushaltung vorträgliches Mittel dringend: wenn ein Stück Rindvieh aufgebläht ist, so lasse man $\frac{1}{2}$ Pfd. braune (grüne, schwarze Del-) Seife mit einer ($\frac{1}{2}$ Quart-) Flasche heißen Wassers in einem offenen Gefäße, mittelst eines Waschbretts schnell zerstoßen. Sobald sich die Seife aufgelöst hat, gieße man dieses Seifenwasser, welches nun lauwarm geworden ist, in eine Flasche und gebe es dem aufgeblähten Rinde ein — und wiederhole dies Eingeben alle 10 Min., bis sichtba- res Zusammenfallen der Pflanzen eintritt. — In der Zwischenzeit und auch schon vor dem Eingeben muß das aufgeblähte Stück Vieh immer- fort, entweder im Schritte geführt, oder, wenn es still steht, von zwei Personen mit Strohwischen, besonders auf dem Rücken und am Bauche kräftig gerieben werden. (Landw. Handbl.)

Als Mittel gegen die Maul- und Klauenseuche beim Rindvieh rühmt Dr. v. Eschudi die günstige Wirkung einer Abkochung von Erdbeer- Blättern; die Flüssigkeit wird täglich dreimal gereicht, überdies kann man die abgekochten Blätter von den Thieren fressen lassen. Eschudi kam auf dieses Mittel, da er die gegen jene Krankheit empfohlene Po- tentilla anserina, welche auch zu den Fragariae gehört, nicht frisch be- kommen konnte. Nicht nur wurden durch dasselbe die bereits erkrankten Stücke in wenigen Tagen hergestellt, sondern es blieben bei dessen An- wendung auch die noch nicht ergriffenen Thiere verschont, obgleich sie mit den erkrankten in demselben Stalle standen.

Vermischtes.

Die Buchhandlung von G. Heymann in Berlin bietet nicht nur den Juristen einen Taschenkalendar, sie hat auch einen solchen für unsere Aerzte und Chirurgen und zwar tritt derselbe schon zum 10. Male vor das ärztliche Publikum. Die Vorzüge, welche ich Ihnen an dem Ka- lender für Juristen gerühmt habe, sind auch dem Kalender für Aerzte gemein, dieselbe sorgfältige Ausstattung und Reichhaltigkeit des Inhalts. Höchst interessant sind die Beilagen, die alles das enthalten, was dem praktischen Arzt besonders wichtig ist. So bringen die Beilagen einen Schwangerschafts-Kalendar; tabellarische Uebersicht der regelmäßigen und unregelmäßigen Geburten, tabellarische Uebersicht der Mütter, die in Bezug auf Gabe und Form; höchste Dosen der Medicamente nach der 5. und 6. Ausgabe der Preuß. Pharmacopoe, Verhältniß der Französischen Gewichtangaben zum Preuß. Medizinalgewicht; erste Hülfeleistung bei acuten Vergiftungen; Preuß. Medizinaltare zc. Ein Anhang bringt das Verzeichniß sämtlicher praktischer Aerzte, Wundärzte I. und II. Klasse und Geburtshelfer, mit Einschluß der Militär-Aerzte in der Preussischen Monarchie. Schon hat dieser Kalender eine weite Verbreitung gefun- den, da der Herausgeber in jedem Jahrgange das Beste und Neueste zu geben bemüht ist und nichts verabsäumt, um allen Ansprüchen zu genü- gen. Jedenfalls wird sich dieser neue Jahrgang auch neue Freunde er- werben.

Unter dem Titel: „Der Kampf um die freie Hand“ ist in Berlin (im Verlage von F. A. Herbig) eine Broschüre erschienen, welche es sich angelegen sein läßt, die Politik, welche Preußen seither in der Orientalischen Frage vertreten und verfolgt hat, zu verteidigen und zu rechtfertigen. Recht passend ist der Schrift, bemerkt die Kreuzztg., das Motto vorgelegt: Nondum meridies! d. h. Noch ist es nicht Mittag.

In der That zeigt die vorliegende Broschüre mit vielem Geschick, daß gerade die Anforderungen zur Entscheidung, welche Oesterre ich zu verschiedenen Zeiten an Preußen gerichtet hat, durchaus vor Grundrissen dictirt gewesen seien, welche mit den Interessen Preußens und Deutsch- lands nichts zu thun, ja den eigensten Interessen Preußens wohl gar entgegengelehrt waren. Die Schrift wendet sich daher hauptsächlich gegen die Ansprüche, die an Preußen und Deutschland gemacht werden, und zeichnet ihre Gesamt-Anschauung der politischen Situation an ihrem Schlusse mit den Worten: „Preußen ist mit der Annahme und Em- pfangung des neuen Zusatz-Artikels zum Vertrage vom 20. April d. J. in seinen Zusicherungen für Oesterreich bis an die Grenze des Möglichen gegangen. Der Bund hat mit der gleichen Zusicherung, vom Stand- punkte seines Zweckes aus betrachtet, diese Grenze vielleicht überschritten.“

Nicht zu übersehen sind in der bemerkenswerthen Schrift die verschie- denen Andeutungen über ein in nächster Zeit zu erwartendes Vorgehen der Preussischen Politik, in welchem auf diplomatischem Wege manche Nothstände unserer Lage und unserer Beziehungen zum Auslande zur Sprache gebracht und ihrer Lösung entgegengeführt werden sollen. Wir empfehlen das Schriftchen der Beachtung, es hat nur 20 Seiten und läßt sich also bald lesen. Es ist hier bei G. S. Mittler vorräthig.

Aus Breslau schreibt man uns: Dr. John Mallan, der be- rühmte Zahnarzt aus London, beabsichtigt, sich von hier aus nach Po- sen zu begeben und Referent glaubt, seinen Lesern einen Dienst zu er- weisen, wenn er sie im Voraus auf diese Ankunft des geschickten Zahn- arztes aufmerksam macht. J. Mallan ist im Laufe eines Jahres meh- rere Male in Breslau gewesen und der Andrang zu seiner Hülfe ist stets im Wachsen. Diese Thatsache in einer Stadt, die ohnehin mehrere ausgezeichnete Aerzte desselben Faches besitzt, spricht lauter als jede Em- pfehlung, die wir etwa persönlich für Herrn Mallan zu sagen hätten.

Die „christliche Mädchen-Herberge“ in Berlin vor dem Schönhauser Thore ist bereits so stark in Anspruch genommen, daß, trotz der vielen Nachfragen von Herrschaften selten ein Platz unbesetzt ist.

Frau Ida Pfeiffer, die berühmte Weltreisende, welche demächst von London nach ihrer Vaterstadt Pesth heimzukehren gedenkt, will auf dieser Rückreise auch Berlin besuchen.

Das Friedrich-Wilhelmstädtische Theater zu Berlin bereitet mehrere Novitäten vor, so u. A. das Gegenstück zu dem noch immer mit großem Beifall aufgenommenen Benedischen Genrebilde „Die Dienstbo- ten“, die „Herrschaften.“

Die Telegraphenlinie von Stettin nach Straßund ist voll- endet, und soll die an letzterem Orte errichtete Telegraphenstation vom 15. d. ab für Staatsdepeschen und am 1. Januar 1855 für Privatdepeschen eröffnet werden. Auch die direkte Telegraphen-Linie zwischen Frankfurt a. M. auf der rechten Rheinseite ist vollendet. Die auf dieser Linie errich- tete Preussische Telegraphen-Station zu Wiesbaden wird am 1. Januar 1855 in Betrieb gesetzt werden. P. C.

Angewandte Fremde.

Vom 19. Dezember.

- BUSCH'S HOTEL DE ROME. Königl. Kammerherr Graf Nabo- linski aus Jarocin; Gutsbesitzer Baron v. Kner aus Gutowo; die Kaufleute Lebegott aus Leipzig und Kalliter aus Ravensburg.
- MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Kaufmann Lewy aus Lissa; Ge- neral-Bevollmächtigter Molinet aus Schles. Meisen; die Gutsbesitzer Keller aus Popen und Sperling aus Nitowo.
- HOTEL DU NORD. Hauptknecht Giedewitz aus Ostrowo; Probst Apo- linarski aus Modze; Kaufmann Mendel aus Schroda; die Guts- besitzer v. Karzewski aus Wyszakowo und v. Marzynski aus Smolary.
- SCHWARZER ADLER. Gutsbesitzer Stephan aus Madolnik; die Gutsbesitzer Kiewewer aus Kleszewo und Waly aus Puszewo.
- HOTEL DE BAVIERE. Gutsbesitzer v. Kowalski aus Dekowo.
- BAZAR. Frau Gutsbesitzer v. Baranowska aus Marziewo.
- HOTEL DE PARIS. Kaufmann Derpa aus Rogasen und Gutsbesitzer
- HOTEL DE BERLIN. Partulier Jädel aus Gostyn; Kaufmann Bornmann aus Ostrowo; Kaufmann Szalaski aus Dobrzyca; Guts- behrer v. Kuciborski aus Bojanowo; die Gutsbesitzer v. Kluczynski aus Jagiewitz und Giersch aus Giesle.
- HOTEL DE VIENNE. Frau Gutsb. Gräfin Westercosa aus Zajczewo.
- HOTEL ZUR KRONE. Gutsbesitzer Bernick aus Zivnewo; veni- gagen; die Kaufleute Plam und Woch aus Rawicz.
- WEISSER ADLER. Referendar Wank aus Wirz; Wirthschafts- Beamter Flohe aus Radow und Desillatene Hans aus Landau.
- DREI LILLEN. Wirthsch.-Kommissarins Vaskowski aus Dabrowko und Frau Kaufmann Hanke aus Pline.
- EICHBORN'S HOTEL. Die Kaufleute Simon aus Berlin, Glas aus Gräs, Ehrenfried aus Breschen und Frau Kaufmann Meyer aus St. Wartenberg.
- EICHENER BORN. Bäckermeister Leiser aus Rogalinek; Frau Saloman aus Samter; Fuhrmann Berg aus Santenyski; die Kaufmannsöhne Herzfeld und Stern aus Gräs.
- PRIVAT-LOGIS. Klempner-Meister Longsch aus Schwiebus, logirt Graben Nr. 35.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Berlobungen. Fr. M. Nehr geb. Schüt mit dem Prem.-Lieut. Hrn. A. Voße in Berlin, Fel. P. v. Wedel mit dem Prem.-Lieut. Hrn. A. v. Zevelin in Stettin.

Geburten. Ein Sohn dem Hrn. Militair-Intendantur-Rath Henry in Berlin, eine Tochter dem Hrn. Königl. hannoverschen Regierungs-Rath Fr. v. d. Knebeck in Hildesher, Hrn. Prem.-Lieut. v. Wöhn in Potsdam.

Todesfälle. Frau L. v. Wolbaker geb. Thon in Langensalza, Frau L. v. Schägell geb. Bölich in Legnis, Frau D. Gubner geb. Pfaff in Berlin, Frau Amstrathin Palm geb. Heine in Landsberg a. d. W., Hr. Prem.-Lieut. A. Starost in Reisse, ein Sohn des Hrn. Major und Offi- zier vom Plaz v. Westenhagen in Stettin, eine Tochter des Hrn. G. Dienstbach in Berlin, Frau G. v. Kameke l. geb. Stiller in Barckwint- hagen bei Göslin, Frau J. Bernicke geb. Probst in Berlin, Frau Ch. G. Maresek geb. Renmann in Eripen bei Anklam.

Theater zu Posen.
Mittwoch: Dritte Abonnements-Vorstellung für klassische Stücke. Zum ersten Male: **Friedrich Prinz von Somburg** oder: **Die Schlacht bei Febrbellin**. Schauspiel in 5 Akten von H. v. Kleist. Letzte Vorstell. vor den Weihnachtst-Feiertagen.

Wir machen das geehrte hiesige Publikum darauf aufmerksam, daß die Abonnementsgebühren auf unsere „Posener Zeitung“ beim hiesigen Kö- niglichen Post-Amte 1 Mthlr. 24 Sgr. 6 Pf. betragen, während sowohl in unserer Expedition wie bei den Her- ren G. Bielefeld, Markt 87., J. Ephraim, Mühlenstr. 12., A. Laß,

Wilhelmsplatz 10., u. P. Labedzki, Wallischei im Engel'schen Hause, für das Abonnement nur 1 Mthlr. 15 Sgr. zu zahlen ist. W. Decker & Co.

Die heute Nachm. 3 Uhr erfolgte Entbindung meiner Frau von einem Sohne, zeige ich hiermit ergebenst an. Posen, den 19. Dezember 1854.

Franz Wallner.

Tief bewegt durch die Theilnahme, welche Herr Musiker Rod vom Königl. 6. Inf.-Regt., so wie seine Herren Kameraden mir bei Gelegenheit der Beerdigung meiner lieben Frau erwiesen, sage ich denselben dafür meinen herzlichsten Dank. Posen, den 18. Dezember 1854.

E. Kammler, Uhrmacher.

Städtische Waisenknaben-Anstalt.
Die Bescherung der Waisenknaben findet am heiligen Weihnachtst-Abende Sonntag den 24. d.

M. Nachmittags 4 Uhr in der Anstalt an der Neuen- straße im ehemaligen Franziskaner-Kloster-Gebäude statt. Freunde der Waisen werden hierzu ergebenst einge- laden. Posen, den 19. Dezember 1854.

Der Vorstand der städtischen Waisenknaben-Anstalt.

In **Em. Mai's Buch-, Antiquar- und Kunst-Handlung**, Posen, Wilhelmsplatz 4., Berlin, u. d. Linden 58., ist zu haben: **Der Löbelpeter** (ein Seitenstück zum Stru- welpeter) statt 20 Sgr. nur 10 Sgr. **Deutscher Bilder-Saal**, mit zahlreichen Stahlstichen, statt 2 1/2 Mthlr. nur 1 1/2 Sgr.

In **Em. Mai's Buch-, Antiquar- und Kunst-Handlung**, Posen, Wilhelmsplatz 4., Berlin, u. d. Linden 58., ist vorräthig: **Album-Blätter in Aquarellen** (Ori- ginalzeichnungen) oder **lithogr.**, eben so die **neuesten Lithographien**, kol. u. schwarz.

74 Märchen mit 78 Illustratio- nen für nur = 10 Sgr. =

Im Verlage von **G. Grobe** in Berlin ist so eben erschienen und vorräthig in allen Buchhandlungen, in Posen bei **G. S. Mittler**:

Märchen für **Jung und Alt**. Preis, nur: 20 Bogen mit 78 Illu- strationen. Herausgegeben von **G. Hoffmann**. Geb. 10 Sgr. Geb. 12 1/2 Sgr.

Bis jetzt ist kein so billiges und schönes Märchen- buch erschienen als vorstehendes, und kann dasselbe in jeder Weise dem Publikum als etwas Vortreffliches empfohlen werden.

(Beilage.)

Empfehlenswerthe Weihnachtsgeschenke aus dem Verlage von

ED. BOTE & G. BOCK,



(G. Bock), Königl. Hof-Musikhändler,

Posen, am Markt Nr. 6., Berlin, Jägerstrasse Nr. 42.,

in wohlfeilen neuen gestochenen correcten Ausgaben und eleganten Einbänden.

Klavier-Auszüge mit Text.

Astorga, Stabat mater 2 1/2 Rthlr. — Boieldieu, Weisse Dame 2 1/2 Rthlr. — Cherubini, Wasserträger 1 1/2 Rthlr. — Flotow, Indra 10 Rthlr. — Gluck, Armide, Iphigenie, à 2 1/2 Rthlr. — Orpheus, f. d. Altstimme einger. 1 Rthlr. — Händel, Messias, Judas Maccabäus, à 2 1/2 Rthlr. — Haydn, Jahreszeiten 2 Rthlr.; Schöpfung 1 1/2 Rthlr. — Mozart, Così fan tutte, Don Juan, Entführung, Requiem, Zauberflöte, Titus, à 2 1/2 Rthlr. bis 1 Rthlr. — Nicolai, Lustigen Weiber 10 Rthlr. — Pergolesi, Stabat mater 1 1/2 Rthlr. — Taubert, Joggeli 8 Rthlr.

Auszüge für das Pianoforte ohne Text.

Bach, Clavécin bien temperé, 2 Vol. à 2 1/2 Rthlr. — Boieldieu, Weisse Dame 1 1/2 Rthlr. — Cherubini, Wasserträger 1 1/2 Rthlr. — Flotow, Indra zu 2 Hdn. 6 Rthlr., zu 4 Hdn. 8 Rthlr. — Mozart, Sämmtliche 6 oben benannten Opern à 1 1/2 Rthlr. bis 27 1/2 Sgr. — Nicolai, Lustigen Weiber zu 2 Hdn. 3 1/2 Rthlr., zu 4 Hdn. 6 1/2 Rthlr. — Rossini, Barbier 1 1/2 Rthlr. — Beethoven, Sämmtliche Sonaten f. Pianof., 3 Bde. — für Pianof. u. Viol. — Engel, Choralbuch f. Kirche u. Haus 2 Rthlr. — Haydn, Sinfonien in Part. 8. Nr. 1./12. à 1 1/2 Rthlr. bis 1 1/2 Rthlr. — dito Sinfonien zu 4 Hdn. compl. 8 Rthlr. — Ulrich, Hugo, H-moll-Sinf. Part. 4 Rthlr.

Vorstehende Werke sind sämmtlich in Hochformat.

Ausserdem erschien so eben der Weihnachts-Catalog, welcher gratis verabreicht wird.

Neue Muster-Zeitung für Damen.

Wie meine vor einigen Tagen herumgeschickte Anzeige besagt, habe ich die so viel besprochene und gerühmte neue Musterzeitung

DER BAZAR,

Preis vierteljährlich nur 15 Sgr., in vielen Exemplaren vorräthig und empfehle auch ich mich zu recht zahlreichen Abonnements auf diese Zeitung.

J. J. Heine, Markt 85.

Empfehlenswerthes Festgeschenk.

Bedeutende Preisherabsetzung.

In unserm Verlag ist übergegangen:

Johann Taulers Predigten auf alle Sonn- und Festtage im Jahre; zur Beförderung eines christlichen Sinnes und gottseligen Wandels nach den Ausgaben von Joh. Andt und Phil. Jac. Spener auf's Neue herausgegeben von Prediger Kunze und Dr. Biesenthal, 4 Theile; statt 4 Rthlr. für 1 1/2 Rthlr., Ausgabe auf Velinpapier statt 5 Rthlr. für 2 Rthlr.

Die Predigten dieses Vorkämpfers der Reformation, welche durch Einfachheit und Popularität sich besonders auszeichnen, empfehlen wir als ein echtes Volkserbauungsbuch am besten mit den Worten Luthers selbst in einem Briefe an Spalatin: „Kauf Dir das Buch Tauleri, wo Du es nur bekommen kannst, denn dies ist ein Buch, darinnen Du finden wirst solche Kunst der reinen und heilsamen Lehre, dagegen alle andere irdisch ist.“

Em. Mai's

Buch-, Antiquar- u. Kunst-Handlung, Posen, Wilhelmsplatz 4., Berlin, u. d. Linden 58.

Bilderbücher und Jugendschriften

für Kinder in jedem Alter, empfiehlt in größter Auswahl zu den billigsten Preisen Ludwig Johann Meyer, Neuestraße.

Beachtungswerth!

Neue Gartenstraße Nr. 4. sind nachstehende Werke, als:

- 1) Griechische und Römische Dichter und Prosaisler, 436 Bände,
2) Historische Taschenbibliothek, 124 Bände,
3) Unsere Zeit (Zeitschrift), 142 Bände, vollständig und neu billig zu verkaufen.



Es war immer meine Pflicht, bei den herannahenden Weihnachtsfeiertagen milde Herzen um Weihnachtsgaben anzugehen; deshalb bitte ich auch dies Jahr aus der Ferne, der Waisen im Philippiner-Kloster freundlich zu gedenken. Gaben nehmen an: die Vorsteherin des Waisenhauses auf d. Schrodkka und meine Mutter im Jesuiten-Collegium.

X. Prusinowski.

Gute Nürnberger Pfefferkuchen

mit Zucker überzogen, empfiehlt als etwas sehr Delikates, das Paket à 6 Sgr.

Ludwig Johann Meyer.

Stargard-Posener Eisenbahn.



Bekanntmachung.

Die gesteigerten Anforderungen des Verkehrs auf der Stargard-Posener Eisenbahn machen eine Vermehrung der Betriebsmittel und die Verlegung der Reparatur-Werkstätte von Stettin nach Stargard dringend nöthig.

Es ist hierzu die Aufnahme einer neuen Prioritäts-Anleihe im Betrage von 600,000 Thalern erforderlich.

Wir konvociren daher die Aktionäre unserer Gesellschaft zu einer hiermit auf

den 10. Januar k. J.

Vormittags 11 Uhr im hiesigen Börsehaufe anberaumten außerordentlichen General-Versammlung, in welcher über diese Angelegenheit Beschluß gefaßt werden soll.

Die auf diese Anleihe bezügliche Vorlage liegt zur Einsicht und Empfangnahme für die Aktionäre in dem im Wallbrauerei-Gebäude hieselbst befindlichen Geschäftsbureau der königlichen Eisenbahn-Betriebs-Inspektion bereit.

Ebenfalls wird am 9. Januar k. J. und für Zurückende noch in den Morgenstunden des 10. Januar k. bis zum Beginn der Versammlung die Prüfung der Legitimation gemäß §. 56. des Statuts und die Ausreichung der Eintritts- und Stimm-Karten erfolgen.

Stettin, den 24. November 1854.

Der Verwaltungsrath der Stargard-Posener Eisenbahn-Gesellschaft.

Hegewaldt. Rahm. Müller. Wiesenthal.

Ungarwein = Auktion.

Mittwoch den 20. Dezember c. Vormittags von 9 Uhr ab, werde ich im Auktionslokale Breitestraße Nr. 18.

800 Flaschen herben und süßen Ungarwein

in Parthien zu 10 Flaschen gegen baare Zahlung öffentlich meistbietend versteigern. Lipchig, Königl. Auktions-Kommissarius.

Görbersdorf!

Ich mache hiermit bekannt, daß ich gesonnen bin, täglich in meiner neu eingerichteten Wasserheil-Anstalt Konsultationen nach meiner Heilmethode zu erteilen, und würde ich die Art und Weise der Kur binnen drei bis vier Tagen gegen eine angemessene Vergütung anzubequemen wissen.

Zugleich zeige ich denjenigen, welche die vollständige Kur auf längere Zeit bei mir brauchen wollen, an, daß ich für dieselbe nicht mehr wie bisher fünfzehn Thaler pränumerando verlange, sondern mir für meine ärztlichen Bemühungen pro Woche zwei Thaler zahlen lasse.

Görbersdorf, Kreis Waldenburg in Schlesien, den 5. November 1854.

Marie von Colomb, Vorsteherin der Wasserheil-Anstalt.

Pfundbisen

von bester Triebkraft sind täglich zwei Mal frisch nur allein zu haben bei

Isidor Appel jun. neben d. Preuß. Bank.

Englische Respirators (Lungenschützer),

nach neuester zweckmäßiger Konstruktion, empfehle ich in Gold à 5 Rthlr., in Silber à 3 Rthlr. und in lackirtem Metall à 2 Rthlr. pro Stück.

Dieses Instrument, welches ganz bequem zu tragen ist, verhindert das Eindringen kalter Luft in die Lungen, ohne das Athmen im Geringsten zu stören. Für Alle, welche an Reizungen des Kehlkopfes und der Lungen, an chronischen Katarthen und Lungenschwindsucht leiden, ist es das beste und vorzüglichste Mittel, indem es empfindlichen Kranken jener Art das Ausgehen bei jeder Witterung zulässig macht.

Es sind diese Respirators in Posen allein echt zu haben bei

Ludwig Johann Meyer, Neuestraße.

Kleine Schrotmühlen mit eisernen Walzen, große Schrotmühlen mit Steinen, Dreschmaschinen von Meißner und Danziger, Häckselmaschinen in allen Gattungen, darunter 1 gebrauchte im besten Zustande, à 34 Rthlr., Schlundröhren, anstatt Trokare, für Rindvieh und Schafe, patentirte Decimalwaagen nach Prof. Schönemann, Wagen auf eisernen Achsen und Wagenachsmiere

offerirt die Eisen- und landwirthschaftliche Maschinen-Handlung von F. Oberfeld & Comp. in Posen, Markt Nr. 85.

Für die Herren Landwirthe! Sperenberger

Dünger-Gyps,

durch seine vorzügliche Düngkraft von vielen landwirthschaftlichen Vereinen rühmlichst anerkannt, empfiehlt zu den niedrigsten Preisen franco Posen und allen anderen Punkten der Warthe

Eduard Ephraim, Hinter-Wallischei Nr. 114.

Gebräuchs-Zettel

der Hühneraugen = Pflästerchen.

Das Pflästerchen wird am Licht etwas warm gemacht, gleich auf das Hühnerauge gelegt, und ein Fingerling von einem alten Handschuh darüber gezogen oder sonst mit etwas Weichem eingebunden. Nach drei Tagen nimmt man das Pflästerchen ab, macht mit einem beliebigen spitzen Instrumente von dem Hühnerauge so viel, als abgeht, hinweg, und legt gleich wieder ein neues Pflästerchen darauf. Zwei bis drei Mal muß es so gewechselt, und wo möglich ein lauwarmes Fußbad dabei gebraucht werden, wonach das Hühnerauge gänzlich verschwinden wird, ohne Schmerz zu verursachen.

Der Preis eines solchen Pflästerchen ist 2 Sgr. einzeln, das Duzend 20 Sgr., und können solche Jahre lang aufbewahrt werden, ohne zu verderben.

Gebrüder Lentner, aus Schwab in Tyrol.

Zu haben bei Ludw. Joh. Meyer, Neuestraße.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten Publikum beehre ich mich die ergebene Anzeige zu machen, daß ich unter vollständiger Beibehaltung meines seit einer Reihe von Jahren bestehenden

Destillations-Geschäfts

am hiesigen Plage auch eine Materialwaaren-, Wein- und Delikatessen-Handlung unter Leitung meines Sohnes begründet habe.

Indem ich bei diesem neuen Unternehmen ein geehrtes Publikum um gütiges Vertrauen bitte, wird es stets mein Bestreben sein, dasselbe durch Reellität, billige Preise und prompte Bedienung zu rechtfertigen. Posen, den 12. Dezember 1854.

A. Kunkel.

Geschäfts-Lokal: Wasser- und Jesuitenstraßen-Gcke.

Nürnberger Leckerle

sehr gewürz- und schmackhaft, à Pfund 10 Sgr.

Berliner gefüllte Frucht-Bonbons

mit den feinsten Früchten gefüllt, à Pfund 15 Sgr.

Feine Bonbons in verschiedenen Sorten à Pfund 10 Sgr., empfiehlt täglich frisch

Ludwig Johann Meyer, Neuestraße.

wird für 1 Sgr. pro Quart gemahlen Breitestr. 12.

Kadelbach.

Dem Allgemeinen Wunsche eines sehr geehrten Publikums nachzukommen, werde ich von heute ab wieder die beliebten Berliner Bonbons, à Pfd. 10 Sgr., immer frisch vorräthig haben.

Ludwig Johann Meyer, Neuestraße.

J. Eichauer

empfehle zum bevorstehenden Weihnachtsfeste sein reichhaltig assortirtes Lager von Bordeaux-, Mosel- und Rheinweinen in vorzüglicher Qualität und zu den billigsten Preisen. Bei Abnahme von einem Viertel-Anker (11 Bout.) werden die Engros-Preise berechnet.

Eine Parthie rother und weißer Weine empfing in Kommission und verkauft davon die 1/2 Quartflasche von 7 1/2 Sgr. ab.

Isidor Busch.

Die Handlung von Jacob Appel, Wilhelmstraße Nr. 9.,

empfehle außer ihrem reichen Lager von Delikatessen und Süßfrüchten zum bevorstehenden Feste eine Ausstellung sehr geschmackvoller Gegenstände, welche sich zu Weihnachts-Geschenken sehr eignen, worunter die bekannten Körbchen und Chinesische Industrie-Gegenstände.

Besten alten Lithauer Meth, wie andere Sorten Meth und Weine, offerirt billigt Meyer Samburger, Krämergasse Nr. 13. vis à vis Eichborns Hotel.

Frische kernige Butter à Pfd. 8 1/2 Sgr., Garmetweise noch billiger, bei

H. Krug, Breslauerstr. Nr. 33

Stuben-Bohnerwachsmasse empfiehlt P. Przespolewski.

MUSÉE DE MODES pour Messieurs de M. Graupé,

Marchand Tailleur, Markt 79.

empfehle zu Weihnachtsgeschenken sich eignend:

- 1) Schlafröcke in allen Gattungen von 6 bis 50 Rthlr.;
2) Westen in Cashmir, Seide, Piquee, Velour und Blüsch von 2 bis 12 Rthlr.;
3) Unterziehe-Steppröcke auf Atlas und Blüsch;
4) Ungarische Negligéehosen etc. etc.

Etwas Neues, höchst Praktisches für Hausfrauen!

Mechanische Spar- oder Lichtlampen,

die in der Stunde für 1 Pfennig Del verzehren, ein helles Gaslicht verbreiten und, schieß getragen, nicht gießen, empfiehlt à Stück 20 Sgr. und an Wiederverkäufer 25 % Rabatt per comptant

J. G. Schultze jun., Breitestraße 20. in Berlin

Kinderspielwaaren

Von meinem komplet aufgestellten Lager kann ich als praktisches Spielzeug für erwachsene Knaben empfehlen: Buchbinder-Apparate, Kasten mit Handwerkzeugen, Taschenspieler-Apparate, Baukasten in allen Größen und Bolzen-Büchsen.

Ludwig Johann Meyer, Neuestraße.

Den Empfang von Kinderspielzeug in Porzellan zeigt ergebenst an

F. Adolph Schumann's Niederlage in Posen, Wilhelmsplatz Nr. 3.

Weihnachts-Ausstellung.

Hierdurch beehre ich mich anzuzeigen, daß die Ausstellung meines Weihnachts-Lagers nunmehr vollständig geordnet ist. Ich muß mich einer weitläufigen Aufzählung von Einzelheiten um so mehr enthalten, als es hinlänglich bekannt ist, daß ich mit allen nur denkbaren in- und ausländischen Erzeugnissen in Spiel-, Lederwaaren und Apparaten auf das Vorzüglichste assortirt bin.

Dagegen versichere ich hiermit, daß ich auch in diesem Jahre bemüht sein werde, durch größere Auswahl und Reinheit meiner Waaren, so wie ganz besonders durch solide und billige Preise dem ehrenvollen Ruße meines Geschäfts zu entsprechen.

Das Nähere besagen die Anschlagzettel.

Ludwig Johann Meyer, Neuestraße neben der St. Kirche.

